

Nr. 3 Herbst 2023

Visit

Magazin von Pro Senectute Kanton Zürich
www.pszh.ch

**PRO
SENECTUTE**

GEMEINSAM STÄRKER



Wohnen im Alter

Die Generation der Babyboomer hat neue Vorstellungen vom Leben im Alter. Das prägt auch die Wohnformen. Sie werden vielfältiger.



Herbstrefugium

Einmalig – erholsam! Direkt vom Hotel Artos aus die Jungfrau Region erkunden.

Hotel Artos Interlaken SEIT 1923

T +41 33 828 88 77
www.hotel-artos.ch

Hotel Artos – ein Teil vom Zentrum Artos Interlaken

Rotkreuz-Notruf



Hilfe rund um die Uhr, wo immer Sie sind.
Ein persönlicher und kompetenter Service.

Weitere Informationen :
Rotkreuz-Notruf
Telefon 044 388 25 35
notruf@srk-zuerich.ch
www.srk-zuerich.ch/notruf

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Zürich 

Zeit für eine Auszeit.



SONNMATT LUZERN

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund bleiben, gelassen altern.

Telefon 041 375 32 32
www.sonnmatt.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

«Endstation Altersheim»: Das war bis vor Jahren für viele alte Menschen noch ziemlich alternativlos. Wer nicht das Glück hatte, in eigenen vier Wänden die letzte Lebenszeit verbringen zu können, war froh um ein Zimmer in einer kommunalen Einrichtung. Einige freuten sich drauf, andere schickten sich rein.

Das hat sich vielerorts geändert – nicht erst, aber vor allem seit die Generation der Babyboomer in Rente geht. Sie hat neue Vorstellungen vom Wohnen im Alter. Die Art und Weise, wie man seinen Lebensabend verbringt, wird vielfältiger, aber auch anspruchsvoller angesichts des Wohnungsmangels namentlich im Grossraum Zürich. Manch schöner Wohnraum zerplatzt am fehlenden Angebot.

Ältere Menschen sind besonders von den Folgen der Wohnungsnot betroffen. Im digitalen Wettlauf um eine freie Wohnung haben sie selten die besten Karten. Zudem können sich Rentnerinnen und Rentner ohne Vermögensreserve viele Objekte gar nicht leisten. Und nicht zuletzt ist das Leben im Alter mit besonderen Bedürfnissen verbunden: Ein neues Daheim sollte altersgerecht ausgestattet, möglichst hindernisfrei bewohnbar, gut per ÖV erschlossen und in ein inspirierendes Umfeld integriert sein.

Innovative Städte und Gemeinden, soziale Vermieterinnen und Vermieter, Stiftungen und Genossenschaften tun vieles, um trotz aller Kapriolen des Immobilienmarktes bezahlbaren Wohnraum anbieten und ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen.

Auch Pro Senectute Kanton Zürich bietet hierfür nützliche Dienstleistungen an: von der Betreuung und Pflege zu Hause (PS Home) über den Mahlzeitendienst (CasaGusto) bis zur Vermittlung von Wohnpartnerschaften (Wohnen für Hilfe). Sogar eine Umzugshilfe steht im Bedarfsfall zur Verfügung (siehe Seite 26 und 30). Wir tragen sehr gerne dazu bei, dass Sie Ihr Leben im alten oder neuen Zuhause bis ins hohe Alter geniessen können.

Foto Titelseite: Gabi Vogt / Fotos Seite 3: Gabi Vogt, Robert Bösigger



Véronique Tischauser-Ducrot
Vorsitzende der Geschäftsleitung



4 Die Wohnformen im Alter sind vielfältig, die Wünsche und Vorstellungen unterschiedlich.

LEBENSRAUM

- 4** Anders wohnen im Alter – wie die Babyboomer die Wohnform verändern
- 12** «Wir bieten sehr günstige Mietpreise an»: Interview mit Andrea Martin-Fischer von der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich
- 16** Endstation Altersheim? Von wegen!
- 20** Wohnraum-Misere: Ältere Menschen in der Zwickmühle

LEBENSART

- 22** Frank Baumann: «Mich reizt das Echo, der Dialog»
- 26** Von der Kiste bis zum neuen Zuhause: Die Umzugshilfe von Pro Senectute Kanton Zürich



38 Grossartige Aussicht: Unterwegs mit der Wandergruppe Schlieren auf dem Zugerberg.

LEBENSRAUM

- 28** 50 Jahre Dienstleistungszentrum Unterland und Furtal
- 29** Medientipps
- 30** Wohnen daheim – gut umsorgt und so lange wie möglich

LEBENSLEUST

- 34** Ein kraftvoller Ort des Miteinanders: die Siedlung Winkelhalden in Oberrieden
- 38** Ausflug auf den Zuger Hausberg
- 42** Rätsel
- 44** Marktplatz und Impressum
- 46** Goldene Zeiten: Café complet

BEILAGE AKTIV

Veranstaltungen und Kurse von Pro Senectute Kanton Zürich

Cyberangriff auf Abo-Daten

Bei einem Cyberangriff auf die IT-Infrastruktur der NZZ-Mediengruppe, von der auch das Unternehmen CH Media IT-Dienstleistungen bezieht, wurden Unternehmensdaten gestohlen und widerrechtlich im Darknet veröffentlicht. Die zur CH-Media-Gruppe gehörende Vogt-Schild Druck AG ist unter anderem auch für den Druck und Versand für die Abonnentinnen und Abonnenten unseres Magazins *Visit* zuständig. Nach Informationen der CH-Media-Gruppe sind nach derzeitigem Stand auch postalische Abonentendaten von *Visit* mitbetroffen. Pro Senectute Kanton Zürich ist es wichtig, Abonnentinnen und Abonnenten transparent und proaktiv über diesen Cyberangriff und den Datendiebstahl zu informieren. Bei Fragen wenden Sie sich gerne per E-Mail an visit@pszh.ch.



Anders wohnen im Alter

Die Wohnformen im Alter sind vielfältig, die Wünsche und Vorstellungen sehr unterschiedlich. Nur: Die Angebote – obwohl vorhanden – decken den Bedarf bei weitem nicht. Ein Umdenken ist gefragt.

Text: **Vanessa Simili** Fotos: **Gabi Vogt**



Wohnen im Alter hat viele Facetten: Peter Schmid, Isidor Riedweg und Elisabeth Bichsel (von links oben nach rechts unten) berichten von ihren Erfahrungen.

1964 gilt als der schweizweit geburtenstärkste Jahrgang in der Alterspyramide. Er ist der Höhepunkt und gleichzeitig der Abschluss des damaligen Babybooms. Nun kommt diese Generation ins Pensionsalter und erhöht die Nachfrage nach Wohnraum, der den Bedürfnissen im Alter Rechnung trägt: Lift statt Treppen, zentral gelegen oder verkehrstechnisch gut angebunden, lieber Balkon als Garten und in einer bewältigbaren Grösse. Doch die Realität auf dem Wohnungsmarkt stellt hohe Hürden: Die Liegenschafts- und Mietpreise explodieren, freier und bezahlbarer Wohnraum ist knapp, droht gar zu verschwinden. Nicht nur in der Stadt Zürich, sondern im ganzen Kanton und in weiten Teilen des Landes.

Barbara Schwehr (66) ist die 131-Quadratmeter grosse Wohnung in Uitikon Waldegg, die sie vor 14 Jahren zusammen mit ihrem Mann gekauft hat, je länger, je mehr zu gross geworden. «Und mir fehlte eine Terrasse, auf der man einfach ein bisschen draussen sein kann.» Die Wohnung hatte einen Gartenzugang, war aber nicht ebenerdig. «Wir haben lange gesucht, wären gern in die Stadt Zürich oder in die Zürcher Aussenquartiere gezogen, haben aber nichts gefunden.» Vor einem halben Jahr nun haben sie etwas Kleineres im Aargauischen für sich entdeckt – mit einer Terrasse und einem tollen Ausblick auf die Reuss. «Ich fühle mich hier fast wie in den Ferien.» Die neue Maisonette-Wohnung mit viereinhalb Zimmern ist mit 100 Quadratmetern etwas kleiner und werde ihren derzeitigen Bedürfnissen gerecht. Aber: «Es kann sein, dass wir in zehn Jahren noch einmal umziehen müssen, denn wir haben eine Treppe und keinen Lift.» Ob das eintreffen wird und wenn ja wann, steht in den Sternen. «Wenn es dann so weit ist, werden wir weiterschauen.»

Die Beispiele von älteren Menschen, die wie Barbara Schwehr und ihr Mann in einer für sie zu grossen Wohnung leben, aber keine bezahlbare kleinere Alternative in ihrem bestehenden Umfeld finden, sind zahlreich. Fachleute sprechen von «Remanenzeffekt». Auch die Zahlen der Statistik bilden dieses Phänomen deutlich ab, wie der «Tages-Anzeiger» im April dieses Jahres in einem Artikel zum Thema festhält: Pensionierte wohnen im Schnitt auf mehr als doppelt so viel Wohnfläche wie Mitglieder jüngerer Familien. Doch im Alter die gewohnte Umgebung aufzugeben, kann einen Verlust des sozialen Netzes nach sich ziehen.

Bezahlbare Lösungen sind gefragt

Insgesamt 36 Jahre lang haben Barbara Schwehr und ihr Mann in Uitikon Waldegg gelebt, dreimal sind sie innerhalb des Ortes umgezogen. Entsprechend gross ist ihr Bekanntenkreis. «Am Anfang war ich wehmütig», sagt sie. Den kurzen

Schwatz auf der Strasse, wenn man Bekannten begegnet, wird sie vermissen. Dass sie in der neuen Wohnung gut lebt, das macht es einfacher. Da mehrere Freundinnen aus Uitikon Waldegg bereits weggezogen seien, müsse sie sowieso einen Weg auf sich nehmen, um sie zu treffen. «Ob mir in der neuen Umgebung hingegen wohl ist, das kann ich noch nicht sagen. Wir waren bisher sehr verwöhnt mit Beck, Apotheke, Cafés.» Am neuen Ort fehle dieses Angebot weitgehend.

Gerne würden sie näher bei ihren Grosskindern in Zürich Oerlikon wohnen. Aber dort etwas Geeignetes und Bezahlbares zu finden, sei aussichtslos gewesen. Dass sie sich schliesslich für den Aargau und nicht für La Chaux-de-Fonds entschieden haben – was ebenfalls zur Diskussion stand –, lag an einem Kriterium: «Die Idee, dass ich (gschwind) bei den Grosskindern vorbeigehen kann, war ausschlaggebend.»

Die Realität auf dem Wohnungsmarkt stellt hohe Hürden: Die Liegenschafts- und Mietpreise explodieren, bezahlbarer Wohnraum ist knapp, droht gar zu verschwinden.

Nicht nur nah bei den Enkelkindern, sondern gleich in derselben Siedlung wohnen Marianne Bender und Isidor Riedweg aus Winterthur. Sie waren bei den Ersten, die in die «Giessi» auf dem Areal der ehemaligen Sulzer-Giesserei in Oberwinterthur einzogen. Mit ihnen auch die Tochter und der Sohn je mit ihren Kindern. Was 2006 mit einer Vision des Architekten Hans Suter begann, wurde bald zu einem 65-Millionen-Projekt und mit dem Erstbezug im Jahr 2013 die erste selbstverwaltete Mehrgenerationensiedlung der Schweiz. Heute wohnen dort 240 Erwachsene und über 100 Kinder und Jugendliche.

Kein Land in Sicht

Explizit ohne Kinder will das «AltersKollektiv» wohnen. Der Verein hat sich bereits vor knapp zehn Jahren formiert – mit Idealen aus der Genossenschaft IGLU heraus, die in den 1980ern in Wipkingen ein Haus im Baurecht umgebaut hat für das selbstbestimmte, gemeinschaftliche Wohnen von sechs Parteien. Der Verein verzeichnet inzwischen 70 Mitglieder. «Und jedes Mitglied bringt im Schnitt ein Vermögen von 100000 Franken mit», so Mitgründer Peter Schmid. Das Konzept sehe eine Wohnfläche von 40 Quadratmetern pro Einzelperson vor, für Paare seien es deren 60,

sowie gemeinschaftlich genutzte Räume, Gästezimmer und Ateliers. Dass dort auch mal Enkelkinder übernachten, das störe nicht. «Wir haben nichts gegen Kinder», stellt Schmid klar. Das Projekt aber richtet sich an Menschen über 55 Jahre. Sollte es zustande kommen, bedeute das konkret, dass er seine jetzige 3½-Zimmer-Wohnung gegen eine deutlich kleinere eintauschen würde. Und das gehe vielen so. «Damit würde auch wieder Wohnraum für Familien frei.» Bis heute konnten die Vereinsmitglieder noch nicht mit der Realisation starten – was daran liege, dass es inzwischen kaum Bauland in Zürich gebe, und wenn, dann sei es enorm teuer. Sie seien für vieles offen, auch bestehende Liegenschaften oder Umnutzungen kommen für das AltersKollektiv in Frage. «Vielleicht hat ja jemand, der das liest, eine Liegenschaft», hofft er. Das Konzept sei mehrmals ausgefeilt worden und der Verein in den Startlöchern für die Umsetzung. Und die Nachfrage nach gemeinschaftlichem und selbstbestimmtem Wohnen sei gross.

Bedarf ist nicht gedeckt

Dies bestätigt auch die SAW, die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich. Sie ist eine der grösseren Akteurinnen in Zürich für selbstbestimmtes Wohnen im Alter (siehe Interview ab Seite 12). Als Immobilienplanerin und -verwalterin setzt sich die Stiftung für bezahlbare, vielfältige Wohnformen im Alter ein, 2021 investierte sie dafür über zwölf Millionen Franken.

Die Stiftung betreut über 30 Siedlungen mit rund 2000 Wohnungen, verteilt über die ganze Stadt Zürich. Seit ihren Anfängen ist die Anzahl Wohnungen beträchtlich gewachsen, der Bedarf ist jedoch «noch lange nicht gedeckt». Die SAW bietet mit alltagsnahen Dienstleistungen Unterstützung und Sicherheit im Alltag, das heisst: «vom Wäscheservice über ein spannendes soziokulturelles Angebot bis hin zum 24-Stunden-

Notfalldienst und Spitex-Leistungen je nach Bedarf und persönlichen Wünschen».

Die Vielfalt der Wohnformen ist gross, die Projekte sind zahlreich. Bereits wenige Beispiele zeigen: Wie man seinen Lebensabend verbringt, ist äusserst individuell. Aber allen gemeinsam sind das Bewusstsein für das Risiko von Einsamkeit im Alter und das Bedürfnis, auch über das Arbeitsleben hinaus Beziehungen aufrechtzuerhalten, Teil zu sein und teilzunehmen.

Doch welche die richtige Wohnform für einen selbst ist, lässt sich manchmal nur schwer herausfinden. Die Fachstelle Zürich im Alter (ZiA) bietet dafür Hand. «Wir unterstützen Personen in Wohnnotlagen, welche von einer Wohnungskündigung betroffen sind oder aus gesundheitlichen Gründen dringend eine altersgerechte Wohnung brauchen», ist dort zu erfahren. Das Angebot reicht von telefonischer Beratung bis hin zu einem Walk-in-Angebot an drei Standorten in Zürich – im Klus Park, in Wipkingen und Oerlikon/Seebach.

Wohnform der Zukunft: intergenerationell

Sind die Wünsche und Vorstellungen klar, heisst das jedoch noch lange nicht, dass die Realisation naheliegt. Nicht selten betragen die Wartezeiten für eine geeignete Wohnung mehrere Jahre. Dass dieser Umstand nach Massnahmen verlangt, ist augenfällig. So ist die ETH Zürich im Rahmen des Wohnforums 2023 der Frage nachgegangen, wie die Gesellschaft der Zukunft wohnt. Man war sich schnell einig: intergenerationell. Und die vertretenen Raumplanerinnen, Immobilienverwalter und Stiftungsmitarbeitenden hatten das gleiche Ziel: neue Lösungen für die Probleme der Zukunft zu finden. Unbestritten ist, dass es ein Umdenken braucht und neue, zukunftstaugliche Raumplanungskonzepte. ■

Anzeige



veloerlebnis.ch 

Erlebnisreiche Veloferien für Geniesser

Reiseangebote & Prospektbestellung www.veloerlebnis.ch

Bührer AG Hirzel | Veloerlebnis | Zugerstrasse 3 | CH-8816 Hirzel
Tel. 044 729 92 41 | info@veloerlebnis.ch

* Begleitung durch zwei erfahrene Radleiter * Umsteigen in den Car möglich * gratis Parkplatz auf unserem Betriebsareal * max. 30 Teilnehmer pro Reise



«Das war die beste Entscheidung»

Elisabeth Bichsel (86) und Ernst Bichsel (88): Glücklich in ihrem «Stöckli» in Andelfingen



Realisierten mit über 80 Jahren ein Bauprojekt: Elisabeth und Ernst Bichsel.

Vor einem Jahr sind Elisabeth und Ernst Bichsel aus ihrem 6½-Zimmer-Einfamilienhaus in ihr neu gebautes «Stöckli» gleich nebenan gezogen. Ihren Entscheidung bereuen sie bis heute nicht. Im Gegenteil: «Das war die beste Entscheidung, die wir treffen konnten», sind sie sich einig.

Die Stimmen im Umfeld waren nicht alle positiv, als sie von ihrem Vorhaben erzählten. Zwei ihrer drei Kinder machten sich darüber Sorgen, dass sie mit über 80 Jahren noch einmal ein Bauprojekt realisieren wollten. «Ich wusste, dass ich einen Architekten an der Seite haben muss, der notfalls hilft», sagt Elisabeth Bichsel. Und «notfalls» hiess, dass ihr Mann aus gesundheitlichen Gründen den Bau nicht mehr hätte begleiten können. Da die Erwartung gleich zu Beginn geklärt war, machte sich bei Bichsels Vertrauen breit und schuf die

Voraussetzung für das Gelingen. Dass sie bei diesem – ihrem zweiten – Hausbau ihre Erfahrungen und ökologischen Anforderungen einfliessen liessen, spürt man beim Betreten des blauen Holzhauses sofort. Augenfällig sind die stufenlosen Übergänge, das Badezimmer ist rollstuhlgängig, der Grundriss übersichtlich. Die Details sind auf die ganz persönlichen Bedürfnisse abgestimmt. Zum Beispiel ist eine Schublade in der Küche als Arbeitsfläche konzipiert. «So kann ich auch sitzend etwas schneiden», sagt Elisabeth Bichsel und zieht die entsprechende Schublade auf. Tatsächlich offenbart sich eine Arbeitsfläche auf angenehmer Höhe. «Auch der «Boy» musste einen festen Platz haben.» So kann sie sich das Geschirr oder die Arbeitsutensilien dorthin rollen, wo sie gebraucht werden. Hinter der Küche ist das Arbeitszimmer

von Ernst Bichsel untergebracht. «Seit ich pensioniert bin, betreibe ich Ahnenforschung», erzählt er. «Das ist etwas, was nie aufhört. Diese Tätigkeit passt in die Pensionierung», scherzt er. Doch die Angelegenheit ist ihm ernst; in einer Vielzahl von Ordnern sammelt er, was er finden kann, und ergänzt laufend sein Web-Forum ebi-ahnen.ch. Es enthält Wissenswertes über die Herkunft seiner Familie und auch jene seiner Frau und seiner Schwiegersöhne. Ernst Bichsel ist in Wyssachen BE als Sohn eines Schuhmachers aufgewachsen, seine Frau Elisabeth in Knonau. Kennengelernt haben sie sich in einem Musikkolleg. So ist es denn auch die Musik, die die ehemalige Primarlehrerin und Legasthenie-Therapeutin sowie den ehemaligen Leiter der Jugend- und Familienberatungsstelle Andelfingen all die Jahre bis heute begleitet hat.

«Dies ist die Wohnform der Zukunft»

Marianne Bender Riedweg (64) und Isidor Riedweg Bender (75) leben in der «Giessi» in Oberwinterthur

Marianne Bender und Isidor Riedweg gehören zu den Erstbezügern der Giesserei. Vor elf Jahren entschlossen sie sich, Teil des Mehrgenerationen-Projektes zu werden, das in Oberwinterthur am Entstehen war. Kein Jahr später, 2013, zogen sie ein. Heute leben sie mit rund 230 Erwachsenen sowie 100 Kindern und Jugendlichen in der selbstverwalteten Genossenschaftssiedlung auf dem Areal der ehemaligen Sulzer-Giesserei.

Beim Betreten der 100 m² grossen 3-Zimmer-Wohnung fällt auf: Hier sind Kinder willkommen. «An zwei bis drei Tagen pro Woche hüten wir unsere Enkelkinder», ist denn auch zu erfahren. Als sie vor 22 Jahren heirateten, brachten sie je zwei Kinder aus erster Ehe mit in die neue Patchwork-Familie.

Für das Leben in der «Giessi» haben sie sich ganz bewusst entschieden. «Als

ich vom Projekt erfuhr, wusste ich: So will ich leben.» Bis dahin bewohnten sie ein «altes Backsteinhaus mit vielen Treppenstufen», erzählen sie. «Wunderschön, aber nichts für alte Leute.» Das gemeinschaftliche Wohnen biete Spielraum für unterschiedliche Lebenssituationen und trage den Veränderungen Rechnung, welche das Leben bereithält. «Es gibt Brüche im Leben, auch wir haben solche erlebt.» Und aus diesen sei viel Schönes entstanden.

Die ökologischen Grundsätze der Siedlung sind ihnen wichtig. «Es ist sinnvoll, gewisse Räume zu teilen, wenn der Raum insgesamt immer knapper wird.» Den Anspruch auf einen der 30 Autoparkplätze beispielsweise müsse man begründen. In der Tiefgarage sind denn auch vorwiegend Fahrräder geparkt. «Eigentlich ist dies die Wohnform der Zukunft», zieht Marianne Bender Bilanz.

Alle Bewohnenden haben Gemeinschaftsarbeit zu leisten – «30 Giessi-Stunden». «Ich weiss aber, dass ich mit der Arbeit und der Verantwortung nicht allein bin», sagt sie. Dies mache den Unterschied zu anderen Wohnformen. «Die Gefahr, im Alter zu vereinsamen, besteht hier weniger.»

Bei einem Rundgang auf dem Areal berichtet Isidor Riedweg vom neu eingerichteten Gemeinschaftsraum, von den Tagen in der Holzwerkstatt mit der neunjährigen Enkelin, vom Grosseltern-Eltern-Kind-Singen und vom Fussballspiel mit den Enkelsohnen. Beim Vorbeigehen grüsst er hier und dort, alle mit Vornamen. Sechseinhalb Jahre war er Co-Präsident des Hausvereins und hat nun, gleichzeitig mit der Pensionierung seiner Frau, das Amt abgegeben: «Ich gehe also das zweite Mal in Ruhestand.»



Fanden ihr Wohnglück in der «Giessi»: Isidor Riedweg und Marianne Bender.

«Wenn wir das Projekt realisieren können, werden ganz schnell viele aufspringen»

Peter Schmid, 68, Geograf, Informatiker und «made in Wipkingen»



Will die vielen Seiten des Älterwerdens gemeinsam erleben: Peter Schmid.

Peter Schmid wohnt in einer 3½-Zimmer-Wohnung einer «speziellen Stockwerkeigentümer-Gemeinschaft» in Zürich Wipkingen. «Wir haben das Haus vor 30 Jahren gekauft und so umgebaut, wie wir es wollten», sagt er. Zusammen mit einem Freund, den er aus der vor 40 Jahren gegründeten Wohngenossen-

schaft IGLU kannte, haben sie sich mit viel Aufwand einen Raum zum Wohnen geschaffen. «Das hat sich gelohnt.» Und als sie ein paar Jahre später beide je ein Büro brauchten, haben sie auf dem gleichen Grundstück – weil es gross genug war – eines gebaut. «In 13 Monaten, mit Architekturwettbewerb

und Baubewilligung.» Als Geograf war Peter Schmid 20 Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert, bevor er Unternehmer wurde. Mit seiner Firma war er im IT-Support tätig. Vor der Pensionierung hat er aus dem gut laufenden Geschäft eine Aktiengesellschaft gemacht und seine Anteile verkauft. Heute amtiert er dort im Verwaltungsrat.

Als Präsident der Wohnbaugenossenschaft «AltersKollektiv – Wohnen für Fortgeschrittene» engagiert er sich seit zehn Jahren für ein gemeinschaftliches Wohnen. «Wir wollen selbstbestimmt und in Gesellschaft von Menschen mit ähnlichen Werthaltungen ein Wohn- und Lebensprojekt realisieren, am liebsten in der Stadt Zürich oder in der Nähe», so Schmid. Seine Vision: «Die schönen Seiten des Älterwerdens gemeinsam erleben und die schwierigen Situationen meistern, indem wir einander unterstützen und auch Dienstleistungen in Anspruch nehmen wie etwa das Betreiben einer Gemeinschaftsküche.»

Das Vorhaben richtet sich an Menschen ab 55 Jahren. Inzwischen teilt der Gründer des AltersKollektivs seine Vision mit 70 Vereinsmitgliedern. «Und wenn wir das Projekt realisieren können, werden ganz schnell viele aufspringen», ist er überzeugt.

Doch trotz guter Vernetzung und einem Draht zur Politik und zum Stadtrat hat es noch nicht geklappt. «Das Land ist enorm teuer geworden. Noch vor einigen Jahren, als wir angefangen haben, wäre es wohl einfacher gewesen, etwas zu finden. Heute aber ist es fast aussichtslos», sagt Schmid, konsterniert über die Lage des Zürcher Immobilienmarktes.

Peter Schmid bezeichnet sich als «made in Wipkingen». Zusammen mit zwei Freunden, beide ebenfalls pensioniert, hat er ein Schiff auf dem Zürichsee und segelt passioniert Regatten.

Anzeigen

Betreut wohnen, zufrieden leben.

Geniessen Sie die Gesellschaft genauso wie Ihre eigenen vier Wände? Bei uns erwartet Sie beides – plus eine grosse Portion Lebensqualität. Fühlen Sie sich jederzeit sicher und gut aufgehoben und gestalten Sie Ihr neues Zuhause in einer altersgerechten Wohnung ganz nach Ihrem Geschmack.

Freuen Sie sich auf:

- eine lichtdurchflutete, moderne Wohnung mit Balkon
- Kontakte, Geselligkeit und kulturelle Anlässe
- Öffentliches Restaurant «5i»
- hausinterne Spitex bei Bedarf sowie 24/7-Pflege-Notrufsystem
- Coiffeur, Fusspflege und Physiotherapie im Haus
- wöchentliche Wohnungsreinigung

Neugierig geworden?

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie.

Senevita Limmatfeld
Limmatfeld-Strasse 5 | 8953 Dietikon | 044 744 92
limmatfeld@senevita.ch | www.limmatfeld.senevita.ch

Besichtigen
Sie unsere
freien
Wohnungen



senevita
Limmatfeld

ZVV-ActionPass ab 60 Jahren:

ENDLICH FREI

Einen Monat freie Fahrt im ganzen ZVV sowie viele
Gratiseintritte und Aktionen – für nur 110 Franken.
zvv.ch/actionpass



GEMEINSAM VORWÄRTS. ZVV

«Wir bieten sehr günstige Mietpreise an»

Die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) verwaltet über 2000 kostengünstige Wohnungen für ältere Menschen in der Stadt Zürich. In Zukunft könnten es deutlich mehr sein, wie SAW-Direktorin Andrea Martin-Fischer im Gespräch mit Visit aufzeigt. Im Trend liegen vor allem gemeinschaftliche Wohnformen.

Interview: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

Visit: Wir lasen kürzlich an einer Hauswand hingepapert: «Leerstand, Notstand, Aufstand». Wie ernst ist die Wohnungsnot in der Stadt Zürich, Frau Martin-Fischer?

Andrea Martin: Das ist ein sehr grosses Thema. Und die Gruppe der älteren Menschen ist besonders betroffen von diesem Problem. Unsere Stiftung bietet stadtweit über 2000 Wohnungen an und die Nachfrage übersteigt unser Angebot bei weitem. Wir haben mehrere Tausend Leute, die auf eine Wohnung warten. Pro Jahr werden bei uns aber nur 200 bis 250 Wohnungen frei.

Sie sagen, ältere Menschen seien besonders betroffen durch die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt.

Ja, denn der freie Wohnungsmarkt ist extrem schnelllebig, Wohnungen sind oft nach wenigen Stunden schon nicht mehr zu haben. Das macht es für ältere Menschen auf dem freien Wohnungsmarkt schwieriger, an eine freie Wohnung heranzukommen.

Hängt es auch damit zusammen, dass teilweise ganze Strassenzüge entmietet werden, um die Häuser zu sanieren und anschliessend zu einer höheren Rendite wieder vermieten zu können?

Das trägt ganz sicher zum Problem bei. Natürlich kommt es auch vor, dass bei älteren Gebäuden notwendige Sa-

nierungen ausgeführt oder Ersatzbauten erstellt werden, ohne Renditeabsichten. Auch in einigen unserer Siedlungen gibt es aufgrund des Gebäudezustands Sanierungsbedarf. Derzeit sind wir daran, gleich mehrere Siedlungen teilweise

«Viele sind bereit, den individuellen Wohnraum zugunsten einer Gemeinschaftsfläche ein bisschen zu verkleinern.»

Andrea Martin-Fischer

oder total zu sanieren. In solchen Situationen müssen auch wir «leerziehen». Im Unterschied zu anderen Liegenschaftsbesitzern bieten wir unseren Mieterinnen und Mietern aber immer Ersatzangebote im eigenen Bestand an. Unsere Mieterschaft steht also nicht plötzlich auf der Strasse. Dies wiederum hat zur Folge, dass wir weniger Wohnungen nach aussen vergeben können.

Früher haben die Generationen in aller Regel zusammengewohnt - zumindest in ländlichen Gegenden. Wie wohnen ältere Menschen heute? Was sagen Ihre Zahlen?

Der Anteil Einpersonen-Haushalte beträgt in der SAW rund 80 Prozent. Und wir wissen aus eigenen Erhebungen,

dass das Bedürfnis nach generationsgemischten Siedlungen klar zunimmt.

Das Angebot an Wohnformen im Alter ist vielfältig: Es reicht vom klassischen Einfamilienhaus über die eigene Wohnung oder Mietwohnung bis hin zu betreutem Wohnen sowie Alters- und Pflegeheimen. Haben wir etwas vergessen in dieser Aufzählung?

Das sind die wichtigsten Angebotsformen. Seit einigen Jahren sind auch bei den älteren Generationen gemeinschaftliche Wohnformen ein Trend.

Sie meinen damit Alterswohngemeinschaften?

Ja, unter anderem. Wenn man dann allerdings schaut, wer tatsächlich bereit wäre, in eine Alters-WG umzuziehen, so kristallisiert sich heraus, dass es sich um eine relativ kleine Gruppe handelt. Im vergangenen Jahr haben wir eine grosse Erhebung zu diesem Thema gemacht. Das Fazit: Gemeinschaftliches Wohnen ja, aber eher in Form von Clustern - also mit eigenen kleinen Kochgelegenheiten und eigenen Nasszellen und ergänzend dazu einer grossen Gemeinschaftsküche sowie anderen gemeinsam genutzten Innen- und Aussenräumen. Mit anderen Worten: Viele sind bereit, den individuellen Wohnraum zugunsten einer Gemeinschaftsfläche ein bisschen zu verkleinern. Aber die individuellen Rückzugs-



«Der öffentliche und politische Druck auf unsere Stiftung ist sehr gross»: Andrea Martin-Fischer leitet die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW).

möglichkeiten spielen für die meisten noch immer eine wichtige Rolle.

Worauf achten Sie besonders bei der Bereitstellung von Wohnraum für ältere Menschen?

Die SAW hat einen doppelten Stiftungszweck: Zum einen stellen wir kosten-

günstigen Wohnraum für ältere Menschen zur Verfügung. Zum anderen bieten wir soziale und pflegerische Dienstleistungen an. Für mich ist dies ein optimales Wohn- und Lebensmodell. Deshalb nämlich, weil die meisten älteren Menschen möglichst lange selbstständig - selbstbestimmt - leben

Persönlich

Andrea Martin-Fischer (57), dipl. Gesundheitsexpertin FH und dipl. Betriebswirtschafterin HF, leitet seit April 2018 als Direktorin die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW). Zuvor führte sie als Geschäftsführerin die Senevita Residenz Nordlicht. Andrea Martin-Fischer ist verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder. In der Freizeit trifft man sie an beim Joggen, Biken oder Wandern.

wollen. Das heisst, sie wollen in eigenen vier Wänden wohnen, aber Unterstützung in Anspruch nehmen können, wenn sie diese brauchen - nahe und niederschwellig. Genau das können wir bieten.

Inwiefern?

Wir haben ein eigenes Soziokultur-Team, welches das Siedlungsleben und die sozialen Kontakte fördert, eine eigene Spitex-Organisation, welche hauswirtschaftliche und pflegerische Leistungen bietet und einen sogenannten «Hauswart plus». Das gibt ein rundes Angebot, und doch leben die Leute nicht in einer stationären Alterseinrichtung. Ich glaube, die wenigsten Menschen möchten in einer solchen Einrichtung wohnen, solange sie aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen irgendwelcher Art nicht wirklich darauf angewiesen sind.

Spitex, Soziokultur, Hauswart plus - das klingt nach einem sehr umfassenden Angebot.

Ja, wir bieten viel - und alles aus einer Hand. Wir nennen das unser interdisziplinäres Betreuungsnetz. Es ist da, um die Mieterinnen und Mieter bei Bedarf aufzufangen. Sie können, müssen es aber nicht nutzen. Mit Ansprechpersonen vor Ort können wir eine gewisse Präsenz sicherstellen. Dank unserem 24-Stunden-Notfalldienst sind wir zudem jederzeit einsatzbereit, wenn zum Beispiel jemand stürzt oder sonst in Schwierigkeiten steckt. >>

Wie baut man heute altersgerecht? Nach welchen Leitlinien und Grundsätzen agiert Ihre Stiftung?

Der wichtigste Grundsatz lautet: Unsere Siedlungen müssen hindernisfrei und gut erschlossen in der Nähe von öffentlichen Verkehrsmitteln sein. Wir haben zudem ein umfangreiches Dokument mit Baustandards erstellt mit unseren Anforderungen an altersgerechtes Bauen. Da gibt es viele Details, die man beachten muss.

Zum Beispiel?

Dass beim Planen des Grundrisses darauf geachtet wird, dass das Schlafzimmer wenn immer möglich neben dem Badezimmer liegt. Oder dass nur Duschen und keine Badewannen installiert und die Nasszellen so geräumig sind, dass sie bei Bedarf auch Spitex-Mitarbeitenden genügend Platz bieten, um bei der Körperpflege zu unterstützen. Oder dass die Schränke in der Küche nicht zu hoch oben angebracht sind. Kurz: Wir versuchen Grundrisse und Ausstattung so zu gestalten, dass sie möglichst optimal auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten

sind. Neu versuchen wir auch, sogenannte nutzungsneutralere Grundrisse zu realisieren.

Was heisst das?

Früher war es doch so: Grosses Wohnzimmer, kleines Schlafzimmer. Heute geht es darum, die Zimmer so zu konzipieren, dass sie möglichst vielfältig genutzt werden können. Je nach Lebensumständen braucht es vielleicht zwei Schlafzimmer, um zum Beispiel mit einer Freundin zusammenzuziehen im Sinne einer kleinen Wohngemeinschaft. Dazu müssen alle Zimmer ähnlich gross sein. Wenn die Küche zudem mit einem Essbereich ausgestattet ist, kann sie zu einer Art Wohnzimmer werden.

Angenommen, eine Person ist 90 Jahre alt und noch recht fit und gesund. Sie wohnt in einem EFH und möchte möglichst bis zum Tod dort bleiben. Das ist verständlich. Aber wie lange wird das möglich sein angesichts des knapper werdenden Wohnraums?

Das kommt sehr auf die persönlichen Verhältnisse an. Selbstverständlich

kann man niemanden zwingen, sein Haus zugunsten einer Wohnung aufzugeben. Aber angesichts des verknappten Wohnraums wäre es natürlich sinnvoll, wenn ältere Menschen die Möglichkeit hätten, in eine kleinere Wohnung zu wechseln. Dem steht manchmal der individuelle Wunsch entgegen, aber nicht nur. Oft gibt es auch einfach zu wenig günstigen Wohnraum, zumindest in der Stadt Zürich. Das hat zur Folge, dass jemand, der oder die eine günstige 4-Zimmer-Wohnung bewohnt, diese auch dann nicht verlässt, wenn die Kinder längst ausgezogen sind und er oder sie mittlerweile vielleicht sogar allein wohnt. Aus dem einfachen Grund, weil man in solchen Situationen oft keine kleinere Wohnung für den gleichen Preis findet. Da braucht es ein Anreizsystem wie zum Beispiel ein Wohntauschmodell.

Noch vor wenigen Jahren ging es in Städten und Gemeinden doch vor allem darum, genügend Altersheimplätze zur Verfügung zu haben. Heute möchten die Seniorinnen und Senioren möglichst lange möglichst selbständig

aktiv zu bleiben, zeigt sich auch im Wunsch nach vielfältigen Gemeinschaftsflächen im Innen- und Außenraum.

Bei den Wohnungstypen liegt mit gut der Hälfte Zustimmung das Clusterwohnen im Trend, gefolgt von klassischen Single-/Paarwohnungen (40 Prozent). Grosses Interesse weckt gemäss SAW-Umfrage auch das Modell «Grosshaushalt», das Wohnen in den eigenen vier Wänden mit einem Mahlzeitenangebot koppelt. Erstaunlich hoch (20 Prozent) scheint das generelle Interesse an Wohngemeinschaften zu sein; für zwei von zehn Befragten ist diese Wohnform erstrebenswert. Letztlich betonen aber 40 Prozent, dass ihnen der Verbleib im angestammten Quartier wichtiger ist als die Wohnform.

leben. Tragen die Immobilienbranche und Ihre Stiftung dem Rechnung?

Wir tun das im Rahmen unserer Möglichkeiten, ja. Aber der öffentliche und politische Druck auf unsere Stiftung ist sehr gross. Gemäss Altersstrategie 2035 der Stadt Zürich sollen wir bis ins Jahr 2035 etwa 1000 zusätzliche Wohnungen in Betrieb oder zumindest geplant haben. Das wäre eine Erweiterung unseres Wohnungsangebots um 50 Prozent. Das ist viel für die Grösse der Stiftung. Zudem gibt es eine Volksinitiative, die verlangt, dass bis 2040 in Zürich 2000 zusätzliche Alterswohnungen geschaffen werden. Das ist nicht ganz einfach, da die Baulandreserven in der Stadt Zürich sehr beschränkt sind. Die Verdichtung im städtisch-urbanen Umfeld ist schwierig, weil hier verschiedene Bedürfnisse aufeinandertreffen. Ich denke, gesamtgesellschaftlich muss der Prozess Richtung Suffizienz gehen...

Also zu Wohnformen, die angesichts der begrenzten und bedrohten natürlichen Ressourcen möglichst wenig Fläche, Energie und Material benötigen. Einfach gesagt: weniger Quadratmeter pro Person. Der eine tauscht sein 300-m²-Haus gegen eine kleine Wohnung mit 50 m², die andere verkauft ihr Daheim und legt sich ein Tiny House zu... Wie reagiert Ihre Stiftung auf solche Trends?

Wir realisieren heute deutlich mehr Wohnungen für Einpersonenhaushalte als früher. Zudem wollen wir die Wohnungsgrundrisse wie gesagt in Zukunft vermehrt neutral gestalten. Oder wir planen neben den herkömmlichen Wohnungen neu auch sogenannte Clusterwohnungen. Doch es gibt einen Stolperstein: Wir bauen grossmehrheitlich subventionierte Wohnungen, die den kantonalen Subventionsbedingungen unterstehen. Das bedeutet, dass wir eine Mindestfläche pro Zimmer nicht unterschreiten dürfen. Das beisst sich natürlich mit dem Gedanken der Suffizienz.

Wie gross ist eine durchschnittliche Einpersonenzwohnung etwa?

Das dürften rund 55 Quadratmeter sein.



«Gemäss Altersstrategie 2035 der Stadt Zürich sollen wir bis ins Jahr 2035 etwa 1000 zusätzliche Wohnungen in Betrieb haben.»

Andrea Martin-Fischer

Wie schaffen Sie es eigentlich, bezahlbaren Wohnraum anzubieten?

Wir bieten sehr günstige Mietpreise an, weil wir nicht gewinnorientiert arbeiten. Wir leben von der sogenannten Betriebsquote; sie entspricht 3,25 Prozent des Gebäudeversicherungswertes. Daraus finanzieren wir unsere Verwaltung, den Unterhalt und die Entwicklung. Wir haben das Modell der Kostenmiete; einen Gewinn müssen wir nicht erwirtschaften. Mit den kantonalen und kommunalen Subventionen vergünstigen wir die Mieten zusätzlich. Das alles zusammengenommen ergibt dann eine grosse Differenz zum normalen Marktmietzins.

Welche Projekte hat die SAW auf dem Weg oder in Planung?

Eine ganze Reihe. Ein paar Beispiele: In Altstetten haben wir gemeinsam mit der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich und der Stiftung Familienwohnungen eine Siedlung im Bau, die sehr spannend ist. Es entstehen 130 zu-

sätzliche Alterswohnungen in einem generationendurchmischten Umfeld. In Zürich Nord – neben dem Fernsehstudio – bauen wir 110 neue Alterswohnungen und an der Thurgauerstrasse gerade noch einmal so viele. Bei unseren bestehenden Siedlungen prüfen wir, ob wir die Wohnhäuser aufstocken können, um zusätzliche Wohnungen zu gewinnen, oder ob wir deutlich mehr Wohnraum gewinnen mit einem Ersatzneubau. Für unsere Gründersiedlung Espenhof – die Pioniersiedlung der Stiftung Alterswohnungen – ist derzeit etwa ein Ersatzneubau in Umsetzung; so gewinnen wir dort Platz für 54 zusätzliche Wohnungen. Auch in der Siedlung Felsenrain werden wir unsere Ausnutzungsreserve ausschöpfen. Gesamthaft sind wir mit 900 geplanten Wohnungen gut unterwegs, um die Zielsetzung von 1000 zusätzlichen Wohnungen bis 2035 zwar nicht ganz, aber zum grossen Teil erfüllen zu können.

Kommen sich die Generationen bezüglich des Wohnens wieder näher – Stichwort Generationenwohnen?

Ja, das wird von vielen älteren Menschen gewünscht, noch stärker als von den jüngeren. Natürlich kann es zu Reibungen kommen – vor allem was die Lärmbelastigung angeht. Aber mit gegenseitiger Rücksichtnahme ist ein Zusammenleben verschiedener Generationen Tür an Tür möglich. Umso mehr, als es daraus spannende Projekte geben kann wie jenes der Ersatzgrosseltern. Oder ältere Menschen, die Kinder bei Hausaufgaben und dergleichen unterstützen. Im Gegenzug helfen junge Menschen den älteren im Umgang mit Smartphone und Laptop, so dass sie am Puls der Zeit bleiben. Wir versuchen, solche Synergien zu beleben. Sie sind ein wichtiger Beitrag an eine gute Lebensqualität.

Wie möchten Sie selber einmal wohnen, wenn Sie älter sind?

Am liebsten so, dass ich ins Grüne blicken und direkt vom Wohnraum nach draussen ins Grüne gehen kann. Und ich wünsche mir, mit Menschen zusammenzuwohnen – je nach Situation vielleicht in neuer Kombination und Wohnform. ■

Die SAW in Zahlen

Die Stiftung Alterswohnungen (SAW) ist eine Stiftung der Stadt Zürich und Teil des Gesundheits- und Umweltdepartements. 1950 gegründet, ist sie stetig gewachsen. Stand per Ende 2022:

- > Die SAW hält 2121 Alterswohnungen, verteilt über die ganze Stadt.
- > In den 34 Siedlungen wohnen 2155 Mieterinnen und Mieter (Durchschnittsalter: 77 Jahre).
- > 160 Mitarbeitende bei SAW teilen sich 118 Vollzeitstellen.

Stiftungsratspräsident ist Stadtrat Andreas Hauri, Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements der Stadt Zürich. Geleitet wird SAW seit 2018 durch Direktorin Andrea Martin-Fischer. www.wohnenab60.ch

Was Zürcherinnen und Zürcher sich wünschen

Vier von fünf Personen in der Altersgruppe ü55 der Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher haben Interesse an generationengemischtem Wohnen. Dies hat eine Befragung unter dem Titel «Selbstständig, aber gemeinschaftlich Wohnen im Alter» ergeben, die im zweiten Halbjahr 2022 im Auftrag der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) durchgeführt worden ist.

Bevorzugt wird das Wohnen Tür an Tür mit Menschen aller Altersgruppen. Diese Wohnform wird als «normal und inspirierend und förderlich für ein lebendiges, kontaktförderndes Umfeld betrachtet, das geistig rege hält und gegenseitige Unterstützung ermöglicht».

Nur 15 Prozent der Befragten wünschen sich eine reine Alterssiedlung. Das hohe Bedürfnis, sozial



Menschen im höheren Alter wollen möglichst viel Selbständigkeit bewahren, aber auch gewisse Dienstleistungen beanspruchen können.

Endstation Altersheim? Von wegen!

Wenn die körperlichen oder geistigen Fähigkeiten nachlassen, ein Partner stirbt oder die Wohnung viele Hindernisse aufweist, ist das Leben allein zu Hause oft nicht mehr die geeignete Lösung. Doch wo früher oft nur der Weg in ein Altersheim blieb, ist die Palette an Wohnformen für ältere Menschen inzwischen ziemlich gross. Das neue Losungswort heisst «Integrierte Versorgung».

Text: **Markus Sutter**

Bald hat Markus Leser das Pensionsalter erreicht. Seit Jahrzehnten beschäftigt sich der promovierte Gerontologe bei Curaviva von Berufs wegen mit Altersfragen, einst als Geschäftsführer, heute als Senior Consultant. Curaviva ist der Schweizer Branchenverband der Alters- und Pflegeinstitutionen.

Anpassungsprozesse für die demografische Veränderung zu entwickeln, ist ein Dauerauftrag in diesem Job. «Jede Generation hat ihre eigenen

Wertmassstäbe und Lebensstile», betont der 64-Jährige. Die angewandte Gerontologie befasst sich mit solchen Fragestellungen, indem sie Modelle und Konzepte für altersgerechte Strukturen und Dienstleistungen erstellt.

So auch im Bereich Wohnen. Die noch längere Zeit im Fokus stehende Generation der Babyboomer – womit die kinderreichen Jahrgänge 1946 bis 1964 gemeint sind – zeichnet sich durch mehrere Charakteristiken aus: Sie ist

im Durchschnitt finanziell recht gut betucht, pocht auf eine grosse Autonomie und hat während Jahrzehnten eigene Lebensstile entwickelt. Dies schlägt sich auch in immer vielfältigeren Wohnformen und Wohnwünschen nieder.

Halb privat, halb gemeinschaftlich Betreute Wohnformen lösen die Trennung von ambulant und stationär sukzessive auf. Markus Leser kommt auf mehrere Aspekte des Wohn- und

Pflegemodells 2030 von Curaviva Schweiz zu sprechen. Ein Losungswort heisst «Integrierte Versorgung»: Pflegeinstitutionen, Spitex, Alterswohnungen mit Dienstleistungen aller Art sorgen dafür, dass Betagte oder pflegebedürftige ältere Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung führen können.

«Halb privat und halb gemeinschaftlich»: So lautet beispielsweise das Motto von BSB Gemeinschaftswohnen auf dem Westfeld-Areal in Basel. Hier bietet das BSB (Bürgerspital Basel) seit kurzem eine ganz neue und innovative Art des Wohnens für Menschen im Alter an. Im dritten Stockwerk des ehemaligen Felix-Platter-Spitals werden 17 Studios zwischen 22 und 38 Quadratmeter an ältere Einzelpersonen vermietet.

Der Pensionspreis von 2600 Franken monatlich für ein 22 Quadratmeter grosses Studio (respektive 3800 Franken für zwei Zimmer mit maximal 38 Quadratmetern) beinhaltet unter anderem drei Mahlzeiten täglich, die Reinigung, die Nutzung der zahlreichen Gemeinschaftsräume, eine 24-Stunden-Notrufbereitschaft sowie sämtliche Nebenkosten. Zum Paket gehört auch eine Betreuungsperson, die sich tagsüber um Bedürfnisse wie zum Beispiel die Organisation eines Arztbesuchs kümmert oder um die Verteilung des Essens, das in einem Gemeinschaftsraum eingenommen wird.

Die Studios sind durch gemeinschaftliche Wohnräume verbunden, was den sozialen Austausch zwischen den

Bewohnenden erleichtert. Man kann, muss aber nicht mit anderen zusammen sein. Ein Rückzug in die eigenen vier Wände ist jederzeit möglich.

Dieser Freiraum ist Regina Soder sehr wichtig. Nach dem Tod ihres Mannes verbrachte die 77-Jährige zunächst eine kurze Zeit in einem Pflegeheim im Kanton Jura. «Doch es hat mir dort nicht gefallen, ich wollte meine Selbstständigkeit behalten», erzählt sie. Die siebenfache Mutter lebte mit ihrer Familie einst in einem stattlichen Bauernhof in einer Baselbieter Gemeinde. Dass sie jetzt in BSB Gemeinschaftswohnen mit rund 30 Quadratmetern nur noch über einen Bruchteil des früheren Wohnraums verfügt, stört sie nicht. Ihr neues Zuhause ist mit ein paar wenigen eigenen Möbeln ausgestattet. «Das reicht für meine Bedürfnisse heute völlig aus», lautet ihr Fazit. Aber an die neue Situation gewöhnen müsse sie sich schon noch ein bisschen.

Wohnen im Cluster

Was unter einer neuen Wohnform verstanden werden kann, zeigt auch das Beispiel Kalkbreite in Zürich. Die Genossenschaft bietet ihren Bewohnern die Möglichkeit, ihr Leben bis ins hohe Alter selbständig zu gestalten und zugleich mit anderen Menschen in Kontakt zu bleiben. Wichtiger Bestandteil ist das Wohnen im Cluster. Mehrere Clusterwohnungen teilen sich ein gemeinsames Wohn- und Esszimmer. Die Kleinwohnungen (je 26 bis 45 Quadratmeter) mit Bad und Kochzeile >>

Ende der klassischen Altersheime

Während neue Wohnformen an Bedeutung gewinnen, werden klassische Altersheime seltener und vor allem von hochbetagten oder stark pflegebedürftigen Menschen bewohnt.

Grund für die abnehmende Bedeutung sind unter anderem die hohen Kosten, welche von den Betroffenen je nach finanziellen Verhältnissen zu einem beträchtlichen Teil selber getragen werden müssen. Selbst bei komfortablen finanziellen Verhältnissen schrumpft ein Vermögen bei einem längeren Aufenthalt schnell dahin.

Ein Bett ist heute jedenfalls einfacher zu finden als früher, selbst in attraktiven Heimen. Zudem gehören Mehrbettzimmer der Vergangenheit an; die Regel sind Ein- und wenige Zweitbettzimmer. «Babyboomer haben andere Anforderungen als ihre Grosseltern», so Markus Leser.

Moderne Heime bieten ihren Betagten eine Reihe von Leistungen, um ihnen das Leben angenehmer zu gestalten. Dazu zählen etwa hausinterne Bibliotheken, Lesezirkel, Restaurants sowie Veranstaltungen aller Art.

Anzeigen

**Stiftung
PWG**

**Tun Sie etwas
Gutes und verkaufen
Sie uns Ihr Haus**

**Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer
Liegenschaft bleiben – zur gleichen Miete.**

pwg.ch
Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich



Kloster Kappel

Gregorianischer Choral experimentell Mit der eigenen Stimme Improvisieren und Experimentieren | Mit Chr. N. Schröder 25.–27.8.

Yoga und christliche Spiritualität Yoga und vertiefte Atmung machen uns bereit für Stille und Meditation | Mit Verena Hofer 25.–27.8.

Das Herzensgebet vertiefen Mit Impulsen von Dorothee Sölle. Die meiste Zeit wird in Stille verbracht | Mit Lars Syring 1.–3.9.

Weitere Informationen und Kurse: www.klosterkappel.ch
Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis, Tel. 044 764 88 30

«Unter Druck kommen oft nur unbefriedigende Lösungen zustande.»

Markus Leser

sind umfangreicher ausgestattet als ein reines WG-Zimmer. Gemäss Angaben der Genossenschaft beträgt die kostengünstigste (subventionierte) Miete knapp 500 Franken pro Monat, die teuerste etwas über 1300 Franken.

Frühzeitige Auslegeordnung sinnvoll

Gerontologe Markus Leser rückt selber in ein Alter vor, in dem er sich zusammen mit seiner Frau Überlegungen über die künftige Wohnsituation machen will. Er wohnt auf dem Land, ist hier auf private Verkehrsmittel angewiesen. Was, wenn die eigene Mobilität eingeschränkt ist, Fahrrad- oder Autofahren keine Option mehr sind? Auch die Frage nach der Gesundheitsversorgung vor Ort spiele im Alter eine zunehmend wichtigere Rolle, so Leser – überhaupt das ganze Umfeld, auch in sozialer Hinsicht.

Der Gerontologe plädiert deshalb für eine frühzeitige Auslegeordnung. Viele ältere Menschen würden einen Entscheid immer wieder hinausschieben, bis ihnen irgendwann – etwa aus gesundheitlichen Gründen – ein Weg von aussen aufgedrängt wird. «Doch unter Druck kommen oft nur unbefriedigende Lösungen zustande», weiss er aus seiner langjährigen Erfahrung. ■

Altersgerechte Wohnformen: Was es so alles gibt

Wohnen im Alter hat viele Facetten. Ein paar Beispiele.

Betreutes Wohnen

Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über eine private Wohnung, die alle wichtigen Voraussetzungen für ein Leben im Alter erfüllt. Dazu gehören etwa ein schwellenloser Zugang, ein Notrufsystem, aber auch die Möglichkeit, bedarfsweise Dienstleistungen gegen Entgelt in Anspruch zu nehmen: hauswirtschaftliche Dienste, Pflege und Betreuung. Diese Option kommt am ehesten für Ältere (80 plus) mit gewissen funktionalen Einschränkungen in Frage, allerdings nur, wenn sie über ein finanzielles Polster verfügen. Die höheren Kosten werden noch nicht durch Ergänzungsleistungen zur AHV abgegolten. Das könnte sich ändern. Entsprechende Bemühungen sind auf nationaler Ebene (Motion in Ständerat und Nationalrat) in Gang.

Clusterwohnungen

Sie sind eine Mischung aus WG und Kleinwohnung. Clusterwohnungen vereinen gemeinschaftliches Miteinander und private Zurückgezogenheit. Mehrere kleine Wohneinheiten mit eigenem Bad sind auf geteilte Wohnräume ausgerichtet. Diese werden gemeinsam bewohnt und genutzt.

Wohnen mit Service

Dieses Modell ist ideal für ältere Menschen, die nicht mehr alleine wohnen möchten und eine Betreuung wünschen, die ihren individuellen Ansprüchen gerecht wird. Wohnen mit Service bedeutet, dass alle ein privates Zimmer oder Studio haben und alle anderen Räume gemeinschaftlich genützt werden können – also Küche, Essbereich, Aufenthaltsraum, Waschküche, Terrasse.

Seniorenresidenz

Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über eine kleine, gut ausgestattete Wohnung, leben aber mit anderen Älteren in einer Institution zusammen, die eine grosse Palette an hotelähnlichen Dienstleistungen anbietet. Manchmal gehört auch eine Pflegeabteilung dazu. Wer sich für eine solche Wohnform entscheidet, sollte dem oberen Einkommenssegment angehören.

Generationenhäuser

In einem Mehrgenerationenhaus leben junge und alte Menschen zusammen. Das stärkt den Zusammenhalt zwischen den Generationen. Jüngere können für Ältere zum Beispiel Einkäufe erledigen, während Seniorinnen und Senioren etwa bei der Kinderbetreuung aus helfen. Das Zusammenleben erfordert jedoch auch Kompromisse.

Lebensübergänge gut meistern

Bei Übergängen im Leben wie der Pensionierung oder dem Verlust eines geliebten Menschen müssen wir Vertrautes loslassen und Neues zulassen. Das kann Angst und Unsicherheit auslösen. Solche Ereignisse können aber auch Chancen sein, die uns widerstandsfähiger machen.



Um Übergänge gut zu meistern, ist es wichtig, positiv in die Zukunft zu blicken.

Die Pensionierung ist der Lebensübergang, der als Beginn des Alters angesehen wird. Einige Übergänge wie die Grosselternschaft erfüllen die meisten Betroffenen mit Glück. Der Verlust eines nahestehenden Menschen, die Diagnose einer Krankheit oder der Eintritt ins Alters- und Pflegeheim sind belastende Verlusterfahrungen.

Neue Identität und Rolle finden

«Bei Übergängen müssen die Betroffenen ihre Identität neu definieren und sich in ihrer neuen Rolle zurechtfinden», erklärt die Entwicklungspsychologin und Psychotherapeutin Pasqualina Perrig-Chiello. Dabei muss man für sich klären: Wer bin ich? Was will ich? Was für einen Stellenwert habe ich in dieser Gesellschaft? Ein Lebensübergang beinhaltet zunächst Unsicherheit. Für ängstliche Menschen, die sich stark an Routinen orientieren, kann ein Lebensübergang zu einem Kontrollverlust führen. Menschen mit einem guten

Selbstwertgefühl, die offen sind für Neues, können besser mit Lebensübergängen umgehen.

Positiv in die Zukunft blicken

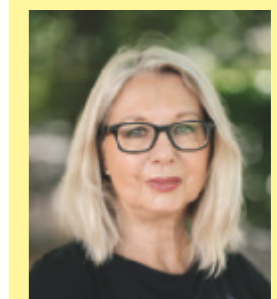
«Die persönliche Einstellung spielt eine wichtige Rolle, um Übergänge besser zu meistern. Es ist wichtig, positiv in die Zukunft zu blicken und nicht zu viel in der Vergangenheit zu weilen», ist Perrig-Chiello überzeugt. Nach ihrer Erfahrung gelingt es einem Grossteil der Personen, sich nach rund zwei Jahren an die Veränderung anzupassen. «Diese Menschen haben es geschafft, sich aus der Opferrolle zu lösen und die Verantwortung für ihre Zukunft zu übernehmen.» Sie können das Gefühl stärken, etwas bewirken und verändern zu können. In solchen Fällen wachsen Personen an der Krise und entwickeln Charakterstärken wie Dankbarkeit, Humor und die Bereitschaft, jemandem zu vergeben. Diese Charakterstärken helfen, Veränderungen besser zu meistern.

Frau Perrig-Chiello, wie können sich Menschen auf planbare Übergänge wie eine Pensionierung vorbereiten?

Pasqualina Perrig-Chiello: Ich empfehle, dass man sich schon vor dem Eintreffen dieser Situation Wissen aneignet und sich über Angebote und Möglichkeiten informiert. Ich finde es ausserdem wichtig, dass man sich zwei bis drei grössere Ziele setzt, die man dann in kleinen Schritten angeht.

Wie können Menschen mit nicht planbaren Ereignissen wie einem Todesfall umgehen?

Frau Perrig-Chiello: Damit man mit dem Verlust der geliebten Person oder einer bestimmten Rolle einen guten Umgang finden kann, sollte man sich Zeit zum Trauern nehmen. Man sollte ausserdem mit sich selber geduldig sein. Denn in einer solchen Situation kann ein Gefühlschaos ausbrechen. Viele Betroffene verspüren grosse Orientierungs- und Hoffnungslosigkeit. Mit anderen Menschen zu reden und diese um Hilfe zu bitten, kann Erleichterung bringen. Ich rate Personen in dieser Situation auch, ihren Hauptfokus auf die Zukunft zu richten und sich konkreten Zielen und Aufgaben zuzuwenden.



Pasqualina Perrig-Chiello arbeitet als Entwicklungspsychologin und Psychotherapeutin.

Text: Franca Item, Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich



Anzeige

Das Pflegebett für daheim

Zum Kaufen oder Mieten

Im Pflegefall brauchen Sie jemanden, der zuhört, mitdenkt und zügig helfen kann. Darum steht bei uns ein persönlicher, effizienter Service und eine zuverlässige Qualität an erster Stelle.

Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf und profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung und unserem Fachwissen.



**HEIMLIG
BETTEN**
Das Pflegebett für daheim

heimlig betten AG · Einfangstrasse 9 · CH-8575 Bürglen · heimlig.ch · info@heimlig.ch · T 071 672 70 80

Foto: gettyimages

Wohnraum-Misere: Ältere Menschen in der Zwickmühle

Die Wohnungsnot im Kanton Zürich trifft vor allem ältere Menschen mit voller Wucht. Altersgerechter und bezahlbarer Wohnraum wird immer knapper. Die Sozialberatung von Pro Senectute Kanton Zürich steht Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite.

Text: **Caroline Schneider**

Im Kanton Zürich kämpfen immer mehr ältere Menschen mit der drückenden Last der Wohnungsnot. Monika Greter, Sozialberaterin bei Pro Senectute Kanton Zürich (PSZH), gibt einen Einblick in das Dilemma. «Der demografische Wandel spielt eine entscheidende Rolle bei der Wohnungsnot älterer Menschen», erklärt sie. Die Lebenserwartung steigt: Bis zum Jahr 2030 wird die Bevölkerung im Kanton Zürich um rund 200 000 Personen wachsen. Die Zahl der über 65-Jährigen wird signifikant steigen. Damit wächst auch der Bedarf an altersgerechtem Wohnraum. Das bestehende Angebot hält mit dieser wachsenden Nachfrage nicht Schritt.

Steigende Mietpreise, fehlende Barrierefreiheit
Die Mieten kennen nur eine Richtung: nach oben. In den letzten Jahren sind sie kontinuierlich gestiegen und setzen das Budget vieler älterer Menschen unter Druck. Besonders fatal ist es, wenn Wohnungen saniert oder ganze Siedlungen abgerissen werden. Die neu entstandenen Wohnungen sind zwar komfortabler, oftmals aber deutlich teurer, sodass sich die bisherigen Mieter diese nicht mehr leisten können. Monika Greter berichtet von den Schicksalen, die ihr im Beratungsalltag begegnen. «Wenn ältere Menschen aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen werden, verlieren sie nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihr soziales Netzwerk. Das führt zu grossem Stress, erzeugt existenzielle Ängste und schlägt sich negativ auf die Psyche nieder.»

Doch nicht nur die steigenden Mietpreise machen die Wohnungssuche zur Herausforderung. Der Mangel etwa an barrierefreien Wohnungen

Bevölkerungszuwachs im Kanton Zürich		
	65 Jahre +	80 Jahre +
2020	266 000	77 000
Zuwachs	+ 35%	+ 51%
2035	359 000	116 000

Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich 2022 / Zahlen gerundet

verschärft die Situation zusätzlich. «Viele ältere Menschen haben körperliche Einschränkungen, was zu Mobilitätsproblemen führt», erklärt die 62-jährige Sozialarbeiterin. Leider erfüllen nur wenige Wohnungen diese Anforderungen. Hinzu kommt, dass ältere Menschen oft mit der digitalen Wohnungssuche überfordert sind. Such-Apps und Immobilien-Internetportale sind ihnen fremd, und sie können nicht schnell genug reagieren. Die Chancen, dass ältere Menschen bei der Wohnungsvergabe berücksichtigt werden, stehen eher schlecht.

Kostenlose Sozialberatung als Soforthilfe

In dieser herausfordernden Situation ist die kostenlose Sozialberatung von PSZH für betroffene Seniorinnen und Senioren eine wichtige Anlaufstelle. Monika Greter und ihre Kolleginnen und Kollegen stehen den Ratsuchenden mit ihrem umfassenden Fachwissen zur Seite. Manchmal machen die Beraterinnen auch Hausbesuche. Die Beraterinnen und Berater bieten Unterstützung bei

finanziellen Sorgen, optimieren das Budget und helfen dabei, Ansprüche bei den Sozialversicherungsleistungen geltend zu machen. Sie jonglieren geschickt mit den vorhandenen Mitteln und Zusatzleistungen, um den Betroffenen zu helfen. «Wir geben den Ratsuchenden das Gefühl, dass sie nicht allein sind. Wir stehen ihnen so lange zur Seite, bis das Ziel erreicht und eine neue Wohnung gefunden ist», sagt Greter, die seit über 15 Jahren bei PSZH tätig ist. Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft, greift sie zum letzten Pfeil im Köcher. «Bei Härtefällen können wir auf die individuelle Finanzhilfe von PSZH zurückgreifen.» In Notsituationen kann Pro Senectute Kanton Zürich nämlich einen einmaligen Betrag beisteuern. Dieser Nothilfepfopf wird aus Spendengeldern finanziert. Monika Greter gibt ein Beispiel: Als der Ehemann einer Kundin verstarb, musste sie schnell eine neue Wohnung finden, da sie die gemeinsame Wohnung nicht mehr finanzieren konnte. «Wir leisteten so lange finanzielle Überbrückungshilfe, bis die Frau eine bezahlbare Wohnung fand.»

Die grosse Stärke von Pro Senectute Kanton Zürich liegt in ihrer Vernetzung. «Gerade beim Thema Wohnungsnot interagieren wir mit vielen relevanten Akteuren», erklärt Monika Greter. Das sind zum einen die Stadt Zürich, Genossenschaften und die Spitex, zum anderen Altersheime, Quartiervereine oder Altersbeauftragte. Manchmal findet man über Mund-zu-Mund-Propaganda oder Vitamin B eine gute Lösung. «Ich habe in meiner 15-jährigen Tätigkeit noch nie erlebt, dass jemand obdachlos geworden ist.»

Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen im Team setzt sich Monika Greter dafür ein, den Seniorinnen und Senioren in dieser schwierigen Situation beizustehen und ihnen eine Perspektive zu bieten. Der Einsatz von PSZH ist ein Hoffnungsschimmer in einer Zeit, in der Wohnungsnot zum allgegenwärtigen Problem geworden ist. ■



Monika Greter ist Fachverantwortliche Sozialberatung Pro Senectute Kanton Zürich.

Die Sozialberaterinnen und Sozialberater von Pro Senectute Kanton Zürich beraten Sie kostenlos in einem der sieben

Dienstleistungszentren, am Telefon, online per Video-Anruf oder zu Hause zu Themen rund um Finanzen, Lebensgestaltung, Gesundheit, Wohnen, Recht und Entlastung von pflegenden Angehörigen. pszh.ch/sozialberatung

Anzeige

RINGVORLESUNGEN

Jeweils 19.30 – 20.45

Universität Zürich-Zentrum mit Online-Übertragung (live)
Die Vorlesungen sind einzeln buchbar.

Die Geopolitik des Indopazifik

(vor Ort)

Ab Mo 23.10., 7x

Geschichte der Völkerwanderung

HYBRID

Ab Di 24.10., 6x

Faszinierender Nordatlantik

HYBRID

Ab Mi 25.10., 5x

Das Gehirn im Verlauf des Lebens, Teil 1

HYBRID

Ab Mi 25.10., 4x

Le bonheur de vivre: die farbenfrohen Fauvisten

HYBRID

Ab Do 26.10., 5x

Jesus und Mohammed

Ab Do 16.11., 5x

HYBRID

Das Gehirn im Verlauf des Lebens, Teil 2

HYBRID

Ab Mi 22.11., 4x

KURSE UND EXKURSIONEN

Hochwasserschutzbauten – wichtiger denn je

Dr. Hans E. Wettstein, Mo 23.10., mit Exkursion

Käthe Kollwitz: sozial, politisch, schonungslos

Dr. Andrea Silvia Végh, ab Mo 23.10., 2x, mit Exkursion

Kaspar Stockalper – Geopolitik aus dem Wallis

Dr. Helmut Stalder, ab Mo 23.10., 3x

Japanese architecture (Vorlesung in Englisch)

Dr. Marco Pompili, ab Di 24.10., 5x

Tessiner Welten: das Bleniotal

Dr. Peter Jankovsky, Do 26.10., mit Exkursion

Die Liebe der Royals zur Schweiz

Dr. Michael van Orsouw, Fr 27.10., mit Exkursion

Kulturregion Toggenburg

Dr. Max Stierlin, Mi 1.11., mit Exkursion

Jazz hören, Jazz verstehen

Beat Blaser, ab Mi 22.11., 4x

Ägyptomanie – im Bann der Pharaonen

Dr. Fabienne Haas Dantes, Mi 22.11., 3x, mit Exkursion

 VOLKSHOCHSCHULE
ZÜRICH

www.vhszh.ch

«Mich reizt das Echo, der Dialog»

Er ist Werbe- und Kommunikationsfachmann, war Radio- und TV-Moderator. Doch Frank Baumann (66) publiziert auch Bücher, fotografiert und leitet als Direktor das «Arosa Humorfestival». Visit hat er zum Gespräch an seinem Wohnort in «Lachen am Meer» empfangen.

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

Buchstäblich mit einer offenen Türe empfängt uns Frank Baumann am Sitz des Wörterseh-Verlags in «Lachen am Meer», wie er selber zu sagen pflegt. Diesen kleinen Verlag führt seine Frau, die Autorin Gabriella Baumann-von Arx. Von hier aus werden Bücher verlegt, namentlich Biografien von spannenden Menschen und deren Geschichten. Lebensgeschichten.

Wir möchten eintauchen in Frank Baumanns Lebensgeschichte und rechnen mit dem Schlimmsten, nämlich dass er uns einen Tee serviert. Denn schliesslich hat er in mehreren Interviews schon zu Protokoll gegeben, er könne Kaffee nicht ausstehen. Stattdessen macht er sich jedoch mutig an der Kaffeemaschine zu schaffen und serviert ihn uns gekonnt.

Eine «untergewichtige Frühgeburt» sei er gewesen, als er am 28. August 1957 zur Welt gekommen sei. Deshalb habe ihn seine Mutter als Baby anfänglich an den warmen Backofen gelegt. Und weil die Gewürze beim Kochen hie und da hinuntergebröselst seien, habe er anfänglich eine ziemliche Kruste auf seinem Körper gehabt.

Ein paar Minuten später wird Frank Baumann zugeben, dass die Sache mit

dem Gewürz erfunden gewesen, «sonst aber alles wahr sei», was er im Weiteren zu sagen habe. So auch, dass er im zarten Alter von sieben oder acht Jahren seine erste Zigarre geraucht habe. Sein Vater, ein passionierter Zigarrenraucher, habe ihm auf sein Drängen hin eine angezündet. «Danach habe ich viele Jahrzehnte lang keine mehr angeht.»

Indianer, Polizeihund und Detektiv

«Munter, heiter, lässig»: So beschreibt er seine Kindheit als Einzelkind alles in allem. Die Mutter habe ihm zum Beispiel einmal einen Fallschirm genäht. «Mit diesem bin ich dann «Sprung aus den Wolken»-mässig an der Etterlinstrasse 8 in Luzern von der hohen Gartenstützmauer gesprungen. Theoretisch war die Idee zwar grossartig, praktisch jedoch eher weniger, und kurze Hosen bestimmt die völlig falsche Wahl. Die Schürfungen waren denn auch bemerkenswert.» In seiner Jugend möchte Frank Baumann zunächst Indianer werden, «weil die in einem Zelt wohnen und keine Unterhosen tragen». Indes: Das klappt ebenso wenig wie sein Vorhaben, Polizeihund zu werden. Im Sinne eines Plan B habe er deshalb

den Berufswunsch Detektiv verfolgt: «Mit Kollegen habe ich den «Kastenclub» gegründet, benannt nach der Gewohnheit, sich wöchentlich einmal in einem riesigen Kasten mit Bauernmalerei zu treffen.» Ausserdem hätten sie Verfolgungen von unbescholtenen Menschen vorgenommen. «Zwischendurch haben wir sehr Verdächtige auch bei der Polizei gemeldet. Bis alle Beteiligten dies nicht mehr lustig fanden – allen voran die eigenen Eltern.»

Schreiber, Fotograf und Zeichner

So wird der junge Frank nach dem Wirtschaftsgymnasium Journalist. Das «Badener Tagblatt» sucht einen Schreiber, einen Fotografen und einen Zeichner. «Weil ich von klein auf immer gezeichnet habe, habe ich mich für alle drei Jobs beworben. Und ich habe die drei Jobs erhalten – zum Preis von zweien.»

Parallel dazu macht er das Flugbrevet, kommt aber zeitlich an den Anschlag. Baumann behilft sich damit, immer wieder Texte frei zu erfinden. Sein Kommentar: «Mit der Mehrfachbelastung Zeichner, Fotograf, Schreiber und Pilot hatte ich schlicht nicht die Zeit, alle Geschichten sauber zu recherchieren.» Und weil es Otto Wanner, dem



«Doch, ich bin schon eher der Bünzli»: Frank Baumann, Direktor des «Arosa Humorfestival».



Aus dem Familienalbum von Frank Baumann (von oben): Als Moderator bei Radio 24, als Comedian mit seinem Hund Bostitch und als TV-Reporter in «Grüezi Deutschland» mit Kanzlerin Angela Merkel als Interviewpartnerin.

damaligen Verleger des «Badener Tagblatts», nicht verborgen bleibt, dass es Baumann neben seinem Job gleichzeitig sogar noch schafft, in Como beim damaligen Piratenradio 24 von Roger Schawinski ein Praktikum zu absolvieren, trennen sich die Wege von Wanner und Baumann. So ist für ihn der Weg frei, definitiv bei «Schawi» anzuheuern.

Ein Jahr bleibt er bei Radio 24, dann geht er für drei Jahre zum «Schweizer Farbradio» – will heissen: Fernsehen DRS –, bevor er ans Mikrophon des inzwischen legalisierten Radio 24 zurückkehrt. «Es war eine grossartige Zeit. Wir haben unglaubliche Dinge initiiert – zum Beispiel ein winterliches Langlaufen quer durch die Stadt Zürich.»

Ein volles Leben

Frank Baumanns Antrieb ist es, etwas zu schaffen und zu kreieren – die Menschen zu bewegen. «Ich habe eine grosse Freude, wenn es zu Reaktionen kommt – egal, ob die Leute meine Arbeiten gut finden oder für Schwachsinn halten. Mich reizt das Echo, der Dialog.»

Alles, was Frank fortan beruflich anpackt, hat etwas mit dieser Leidenschaft zu tun. Auch damals, als er als Regisseur Werbefilme produziert. Er nimmt es in Kauf, dass seine Aktionen polarisieren. Am ausgeprägtesten polarisiert er in der TV-Sendung «Ventil»: «Die Leute haben das, was ich am TV erzählt habe, ernst genommen.» So kommt es, dass er tätliche Angriffe erlebt und sogar Morddrohungen erhält. Als es heftig wird, stellt ihm das Schweizer Fernsehen einen Bodyguard zur Seite. Frank erinnert sich: «Er hiess Redwan und war ein Typ (Telefonkabine); mit dem wollte wirklich niemand einen Streit beginnen.»

Für Aufsehen sorgt Baumann auch mit anderen TV-Sendungen. Zum Beispiel mit «Ein Fisch für 2», «Doppelmoppel» und «Streetlive». Besonders gern moderiert habe er die Sendung «Das volle Leben», wo er mit Menschen zwischen 80 und 96 Jahren sprach – mit Menschen, die die ersten Autos gesehen, die Industrialisierung und den Zweiten Weltkrieg miterlebt oder schlicht die ersten Telefonhörer oder Kugelschreiber in der Hand gehalten haben.

Für die Sendung «Grüezi Deutschland» fährt er quer durchs nördliche Nachbarland und spricht mit den Leuten – wieder auf seine typische humorvolle Art. So kommt er sogar zu einem Interview mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Baumann: «Nach diesem (vielleicht ein bisschen anderen) Treffen hat Merkel fünf Jahre lang keinen Journalisten aus der Schweiz mehr ein Interview gegeben.» Er begründet: «Irgendwie hatte ich immer tierische Freude daran, die Leute und mich zum Lachen zu bringen... Letztlich hat mich das dann auch nach Arosa gespült – als Direktor des Humorfestivals.»

Diese Leitungsfunktion hält er seit immerhin 15 Jahren inne – das ist ewig für einen wie Frank Baumann, den es immer weiterrückt. Diesem Befund stimmt er zu. Sogar seine Frau sage jeweils: «Kaum kannst du etwas, willst du wieder etwas Neues.» Sein Sitzleder in Arosa begründet er so: «Ich liebe den Austausch mit jenen, die auf der Bühne stehen, den Komikern wie zum Beispiel Mike Müller.» Er habe eine «kindische Freude an solchen Begegnungen». Eher weniger toll für ihn ist der Umgang mit Bedenkenträgern und zögerlichen Managern, den – wie er sie nennt – «Ja-ber-ern» dieser Welt. Baumann: «Viel lieber sind mir die (Why-not-er).»

Theoretisch im Ruhestand

Eigentlich wäre Frank Baumann im Ruhestand. Eigentlich. «Theoretisch ja. Aber ich habe so viele Projekte und deshalb noch so viel zu tun. Ich bin im Unruhestand.» Also haken wir mit ein paar Fragen etwas nach.

Wikipedia sagt, du seiest Werbefachmann, Radio- und TV-Moderator. Und auf deiner Website steht zusätzlich Fotograf, Texter, Bestsellerautor, Podcaster. Was schreibst du also auf ein Formular, wenn deine Berufsbezeichnung verlangt wird?

«Manchmal schreibe ich Anthropophag (was so viel heisst wie Menschenfresser) und dann halten die Leute mich für einen Professor und begrüssen mich auch entsprechend. Doch ich sehe mich eher als Schweizer Militärsackmesser – mit vielen verschiedenen Klingen und Werkzeugen.»

Du bist verheiratet. Kommt deine Frau klar mit deinem Humor?

«Jaja, seit 1986! Wir ergänzen uns wunderbar – und wir lachen viel. Zusammen zu sein ist ein grossartiges Projekt!»

Man hat lesen können, ihr hättet euer 380 m² grosses Haus gegen eine kleine Wohnung mit 61 m² eingetauscht. Weshalb?

«Die Kinder sind draussen und wir wollten bewusst kleiner werden. Die neue Wohnung hat auf jedem Stock nur ein Zimmer. Grossartig!»

Worauf habt ihr verzichten müssen?

«Wir haben genügend Platz im Verlag. Und im Bündnerland haben wir noch ein Zuhause.»

In einem Interview sagtest du mal, du seiest «ein grausamer Bünzli und ziemlich langweilig». Das stimmt nicht, oder?

«Es ist ein Privileg, älter zu werden. Es gehen immer wieder neue Türen auf.»

Frank Baumann

«Doch, ich bin schon eher der Bünzli... Ich möchte möglichst unauffällig leben. Zwar mache ich gern Dinge, die die Leute bewegen. Aber ich würde zum Beispiel nie an einer Hochzeit aufstehen und sagen «Liebe Leute, ich hätte da auch noch einen glatten Spruch». Ich bin wirklich ein Bünzli – ich koche gern zu Hause, lese gern, trinke gern Tee oder Wein. Und ich bin nicht der, der Party macht. Alles in allem bin ich recht unspektakulär.»

Erleben statt überleben

Macht sich der theoretische Ruhestandler auch hie und da Gedanken über das Älterwerden und das Ende? Das tue er schon länger, sagt er. «Man kann das Älterwerden nicht aufhalten. Zudem ist es ein Privileg, älter zu werden. Denn es gehen immer wieder neue Türen auf und man lernt täglich dazu.»

Und Frank Baumann wird zum Schluss des Gesprächs geradezu philosophisch: «Die Menschheit unternimmt doch alles Mögliche, um zu überleben – notfalls mit Medikamenten und Verkabelungen. Und dennoch ist das Überleben ein Ziel, das niemand erreichen wird.» Deshalb sollte man sich besser das Ziel Erleben setzen, sagt er und begründet: «Am Schluss bleiben einem die Begegnungen mit Menschen, während einem die teure Uhr nichts bringt.» ■

Anzeige

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

für Unterstützung im Haushalt, Wohnungsreinigung, -räumung, -wechsel, Entsorgungen, Gartenarbeiten, Versand, Lagerarbeiten usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon	044 774 54 86
Glattbrugg	044 774 54 86
Thalwil	044 721 01 22
Zürich	044 271 49 00

RUFEN SIE UNS AN!

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



Grosse Entlastung für ältere Menschen: die Umzugshilfe von Pro Senectute Kanton Zürich.

Von der Kiste bis zum neuen Zuhause

Ein Umzug kann eine grosse Herausforderung sein, besonders für ältere Menschen. Pro Senectute Kanton Zürich steht Seniorinnen und Senioren einfühlsam und tatkräftig zur Seite und sorgt dafür, dass das Zügeln reibungslos verläuft.

Text: **Caroline Schneider** Fotos: **Renate Wernli**

«Jeder Mensch reagiert individuell auf Veränderungen im Leben», sagt Rita Rupp Reiter, Umzugskordinatorin bei Pro Senectute Kanton Zürich (PSZH). Ein Umzug bedeutet nicht nur körperliche Anstrengung, sondern kann auch Ängste, Unsicherheit oder Traurigkeit auslösen. Die vertraute Umgebung aufzugeben, lieb gewonnene Nachbarn und Erinnerungen zurückzulassen und sich von persönlichen Gegenständen zu trennen, das fällt niemandem leicht. Manche sehen den Umzug jedoch auch als Chance für neue Erfahrungen, befreien sich von Ballast, richten sich ein neues geborgenes Zuhause ein und knüpfen in der neuen Heimat neue Bekanntschaften.

«Mit unserem Angebot der Umzugs- und Packhilfe kümmern wir uns von A bis Z um den gesamten Umzug. Von der Aussortierung über das Ein- und Auspacken, die Entsorgung und Reinigung, das Einrichten in der neuen Wohnung bis zur Wohnungsabgabe», erklärt Rita Rupp Reiter. Die Umzugskordinatorin von PSZH ist die Ansprechperson und organisiert alles im Hintergrund, um den Umzug für ihre Kundinnen und Kunden so stressfrei wie möglich zu gestalten.

Das Zuhause als Spiegel der Persönlichkeit

«Wir besuchen unsere Kundinnen und Kunden immer vor Ort, um uns ein genaues Bild zu machen und den Aufwand abschätzen zu können», berichtet die 62-Jährige. Dabei trifft sie auf unterschiedliche Situationen. «Die Wohnung spiegelt oftmals die Persönlichkeit wider.» Die Bandbreite reicht von penibel aufgeräumten und spartanisch eingerichteten bis hin zu mehr als überfüllten Wohnungen. Es sei eine sehr persönliche Aufgabe, beim Sortieren und Entsorgen lang gehegter Gegenstände zu helfen.

Rita Rupp Reiter behandelt die Privatsphäre ihrer Kunden behutsam, diskret und respektvoll. Ihr Gesicht nimmt einen nachdenklichen Ausdruck an. Sie erinnert sich an einen traurigen Vorfall aus der Coronazeit. PSZH wurde gerufen, um die Wohnung einer älteren Dame aufzulösen, die während der Pandemie verwahrlost, körperlich angeschlagen und leicht verwirrt war. «Man brachte sie in ein Pflegeheim. Später ging ich mit ihr in ihre Wohnung zurück, um ihr wichtige Gegenstände zu holen. Seit ihrem Eintritt ins Pflegeheim hatte sich leider niemand um ihre Wohnung gekümmert; entsprechend überquoll hier alles.» Einige Zeit später hat Rupp Reiter der Kundin einen Besuch abgestattet. «Ich war erleichtert. Es ging ihr merklich besser. Sie wurde gut umsorgt und war wieder klar im Denken.» Solche Ereignisse gehen ihr nahe und stimmen sie traurig.

Oft erlebt sie aber auch herzerwärmende oder heitere Geschichten. So half sie einem älteren Ehepaar beim Einpacken und fand in einer Kiste einen Krugerrand, eine Unze Gold. Die Ehefrau meinte: «Den brauche ich nicht mehr. Den können Sie wegwerfen.» Doch Rita Rupp Reiter insistierte und blieb hartnäckig. Gemeinsam mit dem Ehemann wechselte sie die Goldmünze und erhielt dafür 1250 Franken. «Bei der Verabschiedung drückte mir der Ehemann die Hand und sagte: «Frau Rupp, für uns sind Sie ein Engel.» Die Umzugskordinatorin sieht sich auch als Anwältin für ihre Kundinnen und Kunden.

Ein verlässliches und kompetentes Team im Hintergrund

2022 hat PSZH 160 Umzüge koordiniert; auch Mitte 2023 sind es bereits 62. Im März, Juni und September ist jeweils Hochsaison. Rupp Reiter koordiniert und organisiert mehrere Umzüge parallel. Neben Organisationstalent ist vor allem hohe Sozialkompetenz gefragt: Fingerspitzengefühl, Geduld, Empathie und Überzeugungskraft. Zudem braucht es ein grosses Herz für ältere Menschen, denn das ist es, was Rupp Reiter an ihrer Tätigkeit am meisten schätzt – die vielen herzerwärmenden Geschichten.

Seit Jahren arbeitet sie mit derselben Umzugs- und Reinigungsfirma zusammen. Deren Mitarbeitende haben früher im Reinigungsdienst von PSZH gearbeitet und sich später selbstständig gemacht. Sie sind besonders geduldig, bewahren Ruhe und pflegen einen sehr freundlichen Umgang mit den Kunden. «An einem Umzugstag können die Nerven schon einmal blank liegen. Da ist es sehr hilfreich, von beruhigenden und verlässlichen Personen umgeben zu sein.» Rita Rupp Reiter unterstützt ihre Kundinnen und Kunden nicht nur beim Umzug, sondern auch in emotional herausfordernden Situationen, um den Übergang ins neue Zuhause so angenehm wie möglich zu gestalten. ■

Sorglos umziehen: Die Umzugshilfe von PSZH

Info

Die Kosten für die Umzugshilfe richten sich nach effektivem Aufwand. Dieser wird nach einem ersten Gespräch berechnet und detailliert offeriert. Die Unterstützung der Koordinatorin kostet 68 Franken pro Stunde.

Kontakt:
058 451 50 44
umzugshilfe@pszh.ch
pszh.ch/umzugshilfe

Ein doppelter Grund zum Feiern

Seit 50 Jahren ist das Dienstleistungszentrum Unterland und Furttal eine verlässliche Beratungs- und Informationsstelle für die ältere Bevölkerung in der Region – und vor einem Jahr ist es ins neue, moderne Glasi-Quartier in Bülach gezogen.

Text: **Sarah Greil**

Am 1. November 1973 eröffnete Pro Senectute Kanton Zürich die Beratungsstelle in Bülach mit nur einer Mitarbeiterin. Heute kümmern sich 11 Mitarbeitende im Dienstleistungszentrum Unterland und Furttal sowie rund 600 freiwillig Engagierte um die Bezirke Bülach und Dielsdorf mit ihren insgesamt 44 Gemeinden.

Die demografische Entwicklung im Kanton Zürich verdeutlicht dieses wichtige Engagement für Seniorinnen und Senioren. In der Region Unterland und Furttal ist der Anstieg der älteren Bevölkerung sowohl in der Altersgruppe der über 65- als auch bei den über 80-Jährigen kantonal am stärksten

spürbar. Daher sind die langjährige regionale Verankerung und das Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich für die älteren Menschen vor Ort von grosser Bedeutung. Wir gratulieren dem Dienstleistungszentrum Unterland und Furttal zum 50-Jahre-Jubiläum und danken allen, die uns tagtäglich in unserer Arbeit unterstützen – gestern, heute und in Zukunft.

Vor rund einem Jahr ist das Dienstleistungszentrum als einer der ersten Mieter ins neue, moderne Glasi-Quartier in Bülach gezogen. Ein Jahr Glasi-Areal Bülach und 50 Jahre DC Unterland und Furttal – ein doppelter Grund zum Feiern. ■



**Samstag, 9. September 2023,
12 bis 24 Uhr**

Verpflegungsmöglichkeiten, Konzerte, Darbietungen der Vereine, Kinderprogramm und vieles mehr. Schauen Sie vorbei und informieren Sie sich unter anderem über das Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich und lernen Sie unsere Mitarbeitenden kennen.

Weitere Infos: glasi-buelach.ch

Anzeige



**PRO
SENECTUTE**
GEMEINSAM STÄRKER

«Ich habe Pro Senectute in meinem Testament berücksichtigt, damit auch andere Menschen im Alter ein selbstbestimmtes, glückliches Leben führen können.»

Mit Ihrem Vermächtnis ermöglichen Sie uns, Seniorinnen und Senioren im Kanton Zürich zur Seite zu stehen.
www.pszh.ch/testament

Kanton Zürich
www.pszh.ch

Medientipps Ausgewählt von der ZHAW Hochschulbibliothek

BÜCHER



Neue Wohnform für Mutige: Eine Generation revolutioniert die Zukunft. Margaretha Hehl. Biel: Verlag Die Brotsuppe, 2015.

Den Traum einer Alters-Wohngemeinschaft, in der sich Privates und Gemeinschaftliches ergänzen: Wer träumt ihn nicht? Margaretha Hehl und Barbara Zohren, die beiden Initiantinnen der Genossenschaft «Andere Wohnformen im Stürlerhaus am Altenberg» in Bern, berichten von ersten Ideen über ein anderes Leben und Wohnen im Alter und vom Alltag im gemeinsamen Haus, das sie seit nunmehr zwölf Jahren mit acht weiteren Personen teilen.



Wie möchte ich im Alter wohnen? Ihr Zuhause im Alter. Aarau: Pro Senectute, 2018.

Die eigene Wohnung wird mit zunehmendem Alter zum Lebensmittelpunkt. Umso wichtiger, dass es sich darin gut und sicher leben lässt. Wie muss die Wohnung allenfalls angepasst werden, worauf muss man achten? Was für Alternativen zur eigenen Wohnung gibt es? Dieser Ratgeber hilft, die Wohnform und die Einrichtung zu finden, die das Alter in den eigenen oder fremden vier Wänden sicherer und einfacher macht.



Entwurfsatlas Wohnen im Alter. Eckhard Feddersen. Basel: Birkhäuser, 2018.

Architektur und Bauwesen tragen mit innovativen Wohnformen, intelligenten Konzepten und individuellen Betreuungsstrukturen für Menschen mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen zu einem qualitätsvollen Leben im Alter bei. Im Buch zeigen etwa 40 internationale Bauten vorbildliche Entwurfslösungen für Mehrgenerationenhäuser, betreutes Wohnen, Wohnen für Demenzerkrankte und andere Zielgruppen, Wohnheime, Pflegeheime sowie integrative Projekte.



Frauenwohnen im Alter. Christa Lippmann (Hrsg.). Stuttgart: Kohlhammer, 2023.

Ein Frauenkollektiv berichtet, wie es das Altern erfolgreich meistert. Die Frauen erzählen, wie es ihnen seit 30 Jahren gelingt, mit ihrer Wohngruppe ein gutes Leben zu erreichen. Durch die sorgende Hausgemeinschaft sparen Sie nicht nur Geld, sondern unterstützen sich gegenseitig.

FILME



Heimat – lebenslänglich: Emil Freys Kampf um seine Heimat. Ein Film von Jens-Peter Rövekamp. Dürnten: Rövekampfilm, 2005.

Der 85-jährige Emil Frey lebt in einem heruntergekommenen Bauernhaus mitten in einer modernen Neubausiedlung. Der Grund für den Kontrast im Quartier: Emil Frey will seine Heimat, die einst im Familienbesitz war, nicht verlassen. Gerichtlich wehrt er sich gegen die Ausweisung durch den Bauherrn. Zwei Welten prallen aufeinander: Hier der alteingesessene Emil Frey, der seinen Abfall im Ofen zu verbrennen pflegt, dort die Neuzuzüger, die von der Idylle auf dem Land träumen. Der Kontrast besticht nicht nur durch eindrückliche Bilder; er drängt auch Fragen auf: Was ist Heimat? Was ist ein Sonderling? Was ist normal?



The Bubble: Another Day in Paradise. Ein Film von Valerie Blankenbyl. Wien: Falter Verlag, 2022.

Unter der strahlenden Sonne Floridas, so das Versprechen, gibt es einen Ort, an dem man sein Leben auf angenehmste Weise um zehn Jahre verlängern kann. Mit 54 Golfplätzen, 96 Swimmingpools, unzähligen Freizeitanlagen und Clubs sind die Villages eine Art Disneyland für 150000 Rentnerinnen und Rentner. Gelesen hinter gut bewachten Eingangstoren, sind die Villages die weltgrösste Seniorenstadt. Wo alle alt sind, existiert das Alter nicht. Der Film führt in eine utopisch anmutende Retortenstadt, in der nicht nur alle gleich alt, sondern auch gleich gesinnt sind: grösstenteils weisse Trump-Anhänger.



Kleine Heimat. Ein Film von Hans Haldemann. Zürich: Xenix Films, 2020.

Zwei Frauen sind 1957 in eine Neubausiedlung eingezogen. Jetzt sind beide über 90 Jahre alt und könnten eigentlich ihren Lebensabend geniessen. Aber sie müssen ihr vertrautes Umfeld verlassen, weil die Häuser abgerissen werden. Werden sie es schaffen, nochmals Fuss zu fassen an einem neuen Ort?

Alle vorgestellten Medien können in der ZHAW Hochschulbibliothek ausgeliehen werden.
Tel. 058 934 75 00
winterthur.hsb@zhaw.ch
zhaw.ch/hsb/gerontologie

Wohnen daheim – gut umsorgt und so lange wie möglich

Die Wohnsituation spielt eine wichtige Rolle für die Lebensqualität im Alter. Pro Senectute Kanton Zürich bietet Unterstützung, damit ältere Menschen gut umsorgt in ihren eigenen vier Wänden leben und ihre Selbständigkeit bewahren können.

Text und Interview: **Sarah Greil**

Pro Senectute Kanton Zürich zählt auf ein grosses Netzwerk und viele Angebote, um das Wohnen im eigenen Zuhause zu ermöglichen.

Pro Senectute Home: Betreuung und Pflege zu Hause

Ist ein sicheres Wohnen daheim ohne Hilfe nicht mehr möglich, so bietet Pro Senectute Home (PS Home) eine kompetente Betreuung, stundenweise oder rund um die Uhr mit der 24-Stunden-Betreuung. Je nach individueller Situation unterstützen die Mitarbeitenden von PS Home in der Grundpflege und im Haushalt, bieten Gesellschaft und Begleitung und entlasten die Angehörigen. PS Home ist Mitglied der Association Spitex privée Suisse und ISO-9001-zertifiziert.

Kosten für pflegerische Abklärung und Beratung sowie die Grundpflege werden von allen Krankenkassen übernommen. Für eine umfassende Betreuung arbeitet PS Home auch mit anderen Organisationen, Spitälern, Ärzten und Sozialdiensten zusammen.

pszh.ch/home

Mahlzeitendienst CasaGusto: Gesunder Genuss zu Hause

Zu einem autonomen Wohnen im eigenen Zuhause gehört auch eine aus-

gewogene und gesunde Ernährung. Mit CasaGusto bietet Pro Senectute Kanton Zürich einen schweizweiten Mahlzeitendienst mit über 70 frischen, saisonalen und schmackhaft zubereiteten Menüs an. Die Mahlzeiten, ob online oder telefonisch bestellt, werden am Folgetag bis an die Wohnungstüre geliefert.

casa-gusto.ch

Besuchsdienst: Abwechslung im Alltag

Der Besuchsdienst von Pro Senectute Kanton Zürich (PSZH) bringt Abwechslung in den Alltag von Seniorinnen und Senioren, insbesondere wenn deren Mobilität eingeschränkt ist. Über 450 engagierte Freiwillige besuchen regelmässig ältere Menschen und sorgen für Freude und Lebensqualität. Es werden Erinnerungen ausgetauscht, ein Jass geklopft, oder falls möglich auch gemeinsame Spaziergänge oder Ausflüge unternommen.

«Der Besuchsdienst ist wertvoll für die älteren Menschen, für ihre Angehörigen und für die Freiwilligen. Sehr oft entstehen herzliche Freundschaften», erzählt Hannelore Haas, Koordinatorin Besuchsdienst bei PSZH.

Die regionalen Dienstleistungszentren geben gerne Auskunft, in welchen

Gemeinden Besuchsdienste angeboten werden. In gewissen Gemeinden stehen zudem auch Fahrdienste zur Verfügung.

pszh.ch/besuchsdienst

pszh.ch/fahrdienst

Wohnen für Hilfe: Eine generationenverbindende Wohnpartnerschaft

Viele ältere Menschen möchten nicht allein leben, doch wird das eigene Haus oder die eigene Wohnung im Laufe der Zeit zu gross. Eine etwas andere Wohnform ermöglicht es Seniorinnen und Senioren, ihr Zuhause mit einer Studentin oder einem Studenten zu teilen. Diese generationenverbindende Wohnpartnerschaft ist eine Win-win-Situation: Die Studierenden zahlen keine Miete für ihr Zimmer, sondern helfen im Haushalt, Garten, gehen einkaufen oder übernehmen andere unterstützende Aufgaben. Betreuung oder Pflegeleistungen gehören dabei aber nicht dazu. Faustregel ist: Pro Quadratmeter Wohnraum gilt eine Stunde «Arbeit» pro Monat, was etwa zu drei bis vier Stunden Hilfe pro Woche führt. Mit Unterstützung durch Spenden gehört dieses Wohnmodell seit über 10 Jahren zum festen Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich.

pszh.ch/wfn

«Wir suchen die beste Lösung»

Was sind die Besonderheiten einer 24-Stunden-Betreuung? Darüber hat sich Visit mit Géraldine Corai, Einsatzleiterin von PS Home 24, unterhalten.

Bei einer 24-Stunden-Betreuung wohnen die Mitarbeitenden von PS Home bei den Kundinnen und Kunden zu Hause. Welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein?

Géraldine Corai: Eine detaillierte Erstabklärung ist zentral. Nebst Gesundheitszustand der zu betreuenden Person sowie Kosten für eine 24-Stunden-Betreuung werden auch die häuslichen Rahmenbedingungen im Detail besprochen. Den Mitarbeitenden müssen ein eigenes Zimmer und Internet zur Verfügung gestellt werden. Zudem ist es wichtig, dass die Kunden zu einem gewissen Grad noch selbstständig und mobil sind. Unser Angebot eignet sich für ältere Menschen mit leichtem bis mittlerem Pflege- und Betreuungsbedarf. Die Kompetenzen einer Pflegehelferin SRK müssen berücksichtigt werden. Bei Bedarf ziehen wir externe Dienstleister mit ein.

Worauf achten Sie bei der Einsatzplanung besonders?

Es ist wichtig, ein konstantes Team mit vier Mitarbeitenden aufzubauen. Dieses deckt die Einsätze ab, das schafft Vertrauen und Stabilität für die Kundinnen und Kunden. Nach einer ausführlichen Bedarfsabklärung, wo nebst Gesundheitszustand auch Lebenssituation und Biografie genau erfragt werden, stellen wir ein passendes Grundteam zusammen.

Zu Beginn eines neuen Einsatzes braucht es ein Kennenlernen, das ist normal. Die Kunden stehen für uns im Zentrum, daher agieren wir auf Augenhöhe und legen Wert auf eine menschliche Zusammenarbeit, um eine stimmige und zielführende Betreuung sicherzustellen. Erlaubt es der familiäre Kontext, ist der Austausch mit Angehörigen sehr wünschenswert, da dies unsere Arbeit unterstützt.

Gibt es auch Schwierigkeiten zwischen Kunden und Mitarbeitenden? Passt es manchmal nicht?

Plötzlich ist ein fremder Mensch rund um die Uhr in der Wohnung präsent. Diese neue Situation ist für die meisten Kundinnen und Kunden sehr ungewohnt. Dies kann verständlicherweise >>



Géraldine Corai, gelernte Pflegefachfrau HF mit Schwerpunkt Psychiatriepflege, ist Co-Leiterin für die 24-Stunden-Betreuung bei Pro Senectute Home und führt ein Team von rund 30 Mitarbeitenden. Mit Weiterbildungen in Führungspsychologie, Betriebswirtschaft und Unternehmensführung stärkt sie ihre Leitungsfunktion.

Foto: PSZH

zu einer ersten Überforderung führen. Auch können nicht immer alle individuellen Ansprüche erfüllt werden. Es erfordert eine gute Kommunikation sowie gegenseitiges Vertrauen, um diese Herausforderungen zu bewältigen und das bestmögliche Betreuungssetting aufzubauen. Hierfür nehmen wir uns Zeit und gehen auf die Bedürfnisse des Gegenübers ein.

Gibt es einen typischen Kundenalltag?

Nein, den gibt es nicht. Jede Kundensituation ist anders. Wir richten uns so weit wie möglich

nach den Wünschen und Möglichkeiten unserer Kundinnen und Kunden. Der Tag beginnt meist mit der Grundpflege und einem gemeinsamen Frühstück. Danach ist die Tagesplanung sehr individuell. Nebst Gesellschaft daheim und Hauswirtschaft begleiten die Mitarbeitenden auch zu Arzt- oder Coiffeurbesuchen und man geht gemeinsam einkaufen, spazieren oder unternimmt Ausflüge, je nach Gesundheitszustand der Kundinnen und Kunden.

Die Kosten einer 24-Stunden-Betreuung sind vergleichbar mit jenen einer Pflegeinstitution. Ist das sogenannte Live-in-Konzept zukunftsfähig?

Die effektiven Kosten hängen vom Umfang der Betreuung und des Pflegebedarfs ab. Gewisse Pflegeleistungen können über die Krankenversicherung abgerechnet werden. Wir legen grossen Wert auf Kostentransparenz. Das Rundum-Setting kann auch nur an drei bis vier Tagen in der Woche beansprucht werden. Der Bedarf solcher individueller Lösungen ist gross, da immer mehr ältere Menschen bis an ihr Lebensende in ihrem eigenen Zuhause bleiben möchten. Dies ist oftmals nur mit einer flexiblen Betreuung und abgestimmter Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie etwa der Gemeinde-Spitex oder weiteren spezialisierten Organisationen, möglich. Daher ist auch unser Netzwerk von grosser Bedeutung. Verfrühte oder unnötige Heimeintritte können so vermieden und Angehörige entlastet werden. Um die 24-Stunden-Betreuung für die Zukunft zu stärken, gibt es Handlungsbedarf auch auf politischer Ebene, insbesondere in Bezug auf das Finanzierungsmodell von Betreuungsleistungen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders und was fordert Sie heraus?

Besonders gefallen mir der intensive Kundenkontakt und der Austausch mit den Angehörigen. Die individuellen Persönlichkeiten mit ihren eigenen Biografien bereichern meinen beruflichen Alltag sehr. Meine Rolle als Einsatzleiterin ist sehr vielfältig, da ich regelmässige Kundenbesuche oder Qualitätskontrollen bei den Kunden vor Ort durchführe und eng mit unserem Team, Physiotherapeuten, Coiffeuren, Ärzten, Podologen, Taxifahrern und vielen anderen involvierten Personen zusammenarbeite. Eine Herausforderung ist, dass sich manche Kunden bei der Bedarfsabklärung, sobald Angehörige anwesend sind, von ihrer stärksten Seite zeigen. Lässt die Anspannung nach, kann die Kundensituation jedoch anders aussehen und der Unterstützungsbedarf tatsächlich grösser sein. Die beste Lösung für unsere Kundinnen und Kunden zu finden, ist für mich Herausforderung und Freude zugleich. ■

Anzeigen

Wir holen, räumen, reparieren – und geben (fast) allem eine zweite Chance!

Geöffnet: Mo – Fr 10.00 – 18.30 Uhr | Sa 10.00 – 17.00 Uhr

archeBrockenHaus
Hohlstrasse 489 | 8048 Zürich
043 336 30 00 | www.arche-brockenhaus.ch

archezürich
Sozialer Unternehmen

MEIER + CO



Treppenlifte
Sitzlifte | Aufzüge | Plattformlifte
Service schweizweit, kostenlose Beratung

MEICOLIFT | MEICOMOBILE | MEICOSERVICE

Meier + Co. AG, Oltnerstrasse 92, 5013 Niedergösgen
www.meico.ch, Tel. 062 858 67 00, info@meico.ch

Anzeigen

Palliative Care
Begleitung in schwierigen Lebensphasen

KLINIK SUSENBERG

Wir sind für Sie da:
Dr. med. Christel Nigg, Chefärztin
Dr. med. Urania Kolyvanos Naumann
Leitende Ärztin
Telefon 044 268 38 38
www.susenbergeklinik.ch

Persönlich.Engagiert.

rigert
EBNET DEN WEG



Sofort lieferbar!

Rigert Treppenlifte
Heute bestellt - morgen geliefert

Kostenlose Beratung
☎ **041 854 20 10**
oder siehe www.rigert.ch

Ihr Schweizer Treppenlift-Experte seit 1962

INDIVIDUELL UND PERSÖNLICH



FERIEN MIT PFLEGE UND BETREUUNG
FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN

→ BÜNDNER BERGWELT
→ MEDIZINISCHE SICHERHEIT
→ ERLEBNISPROGRAMM
→ KULINARISCHE SPEZIALITÄTEN
→ HEIMELIGE ARVENMÖBEL

Center da sandà Val Müstair
CH-7536 Sta. Maria

Kontakt:
Judith Fasser
081 851 61 11
www.csvm.ch

Ein kraftvoller Ort des Miteinander

«Anders Wohnen im Alter». Mit diesem Ziel wurde in Oberrieden am Zürichsee eine Siedlung mit 44 Wohnungen gebaut. Ein Augenschein in der «Winkelhalden».

Text: **Rita Torcasso** Fotos: **Renate Wernli**

Mit sichtlicher Begeisterung führt Beat Stünzi durch die Siedlung. Die sechs Häuser, seit knapp einem Jahr bewohnt, wirken luftig und leicht. Zu jeder Wohnung gehören ein Balkon, oft mit Seesicht, und ein gemeinsam genutzter Laubengang. «Im Zentrum steht der Gedanke, dass man Interessen teilt und den Alltag zusammen gestaltet», erklärt Beat Stünzi das Konzept.

Noch sieht alles neu aus, aber mit Liebe gepflegt. Überall stösst man auf gemeinsame Aktivitäten. An der obersten Hausfassade weist ein Bildschirm auf den nächsten Kulturevent hin. «Von Anfang an war klar, dass wir das Dorf einbeziehen wollen. Wir bieten Konzerte, Lesungen, Theater, Film und Disco an.» Auch das Bistro mit Bibliothek am grossen Platz zwischen den Häusern steht allen offen.

Offenheit nach innen und aussen

Innerhalb der Siedlung haben die Mieterinnen und Mieter eine grosse Auswahl an Aktivitäten: Sauna, Fitness, Bibliothek, eine Velo- und Bastelwerkstatt stehen zur Verfügung, eine Holzwerkstatt und ein Textilraum mit Näh- und Strickmaschinen, ein grosser Garten mit Gemüsebeeten, Hühnerhof und Weinreben. Eine Sternelounge mit Weitsicht auf den See lädt zum Verweilen, Schwatzen, Spielen ein. «Am meisten wird die Gemeinschaft mit den Bewohnergruppen gefördert, die sich um alles kümmern. Die gemeinsame Arbeit verbindet», so Stünzi.

Über seine Familie, die seit Generationen in Oberrieden lebt, erhielt er die Möglichkeit, Land mitten im Dorf für etwas Neues zu nutzen. Eine Kerngruppe von sechs Personen gründete eine Aktiengesellschaft. «Unsere Vision war eine Wohnform im Alter, die Offenheit nach innen und

aussen garantiert.» Von der Idee bis zum Einzug in die Wohnungen dauerte es zehn Jahre. Nach und nach kamen 69 Menschen zusammen, einige aus dem Dorf und der Stadt Zürich, andere aus den Kantonen St.Gallen, Zug und Bern. Alle Bewohner sind mit einem Aktienanteil an der Siedlung beteiligt, deshalb bezahlen sie tiefere Mieten als üblich. 41 Paare und 15 Singles wohnen heute in der «Winkelhalden», die meisten sind zwischen 60 und 68 Jahre alt, 13 Personen über 70.

Heidi und Thierry Weidmann zogen aus einer 4-Zimmer-Wohnung in Zürich nach Oberrieden. Nachdem die Kinder ausgezogen waren und sie

Überzeugendes Gesamtkonzept

Die Siedlung Winkelhalden in Oberrieden umfasst 44 Wohnungen, die nach Bedarf verkleinert oder zusammengelegt werden können.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sind mit insgesamt 35 Prozent des Aktienkapitals proportional zur Wohnfläche Miteigentümer.

Alle beteiligen sich aktiv am Zusammenleben. Ein Organisationsreglement bildet die Grundlage. Entscheidungen für das Alltagsleben fällt die Bewohnerversammlung; Arbeitsgruppen verwalten und pflegen die Siedlung.

Wenn nötig unterstützt eine 24-Stunden-Spitex, und die drei Gästezimmer können von Betreuungspersonen genutzt werden.

winkelhalden.ch





Sie fühlen sich wohl in ihrem neuen Zuhause (von oben nach unten): Richard Niedermann, Priska Schmidlin und Beat Vogt, Heidi Weidmann, Beat Stünzi.

beide pensioniert, suchten sie eine verbindlichere Lebensform und einen Ort, wo man bleiben kann. «Ausschlaggebend für unsere Entscheidung war die Gemeinschaft, heute erlebe ich die Siedlung als kraftvollen Ort des Miteinander», sagt Heidi Weidmann. Die 3-Zimmer-Wohnung hat zwei Eingangstüren. «Falls ich oder mein Mann eines Tages allein zurückbliebe, kann die Wohnung verkleinert werden», erklärt sie. Vorhanden sind in beiden Teilen Strom- und Wasseranschlüsse.

Heidi Weidmann, von Beruf Textilgestalterin, ist in der Gartengruppe aktiv. «Nun kann ich mein Hobby, das ich über viele Jahre auf kleinerem Raum in der Stadt gepflegt habe, auch hier ausleben», sagt sie begeistert. Bei Anlässen im Eventraum steht sie manchmal hinter der Bar. «Ganz besonders gut gefallen mir die regelmässigen Discos.» Gerade wegen der vielen neuen Nachbarn und Aktivitäten pflegt das Paar alte Freundschaften jetzt viel bewusster.

Einige Lauben weiter und ein Stockwerk tiefer wohnt Richard Niedermann in einer 1,5-Zimmer-Wohnung. Er lebte vorher in Thalwil. Von der geplanten Siedlung hörte er von seinen drei Schwestern, die ebenfalls hier leben. «Meine erste Reaktion war, dass ich nicht der Typ für eine Kommune bin», erinnert er sich. Doch nach der ersten Besichtigung überzeugte ihn das Konzept. «Heute bin ich glücklich hier und schätze, dass man nichts muss; jeder sucht sich so viel Gemeinschaft, wie er will.» Der Informatiker engagiert sich in drei Bewohnergruppen – Hauswartung, Werkstatt und Fitnessbereich. Auf diese Weise lernt er Gleichgesinnte kennen, so der begeisterte Sportler. Nicht dabei sei er bei der Single-Gruppe, weil er genug Freunde habe. «Doch ich schätze die spontanen gemeinsamen Essen in der Siedlung.»

Vielfältig zu gemeinsamen Zielen

Beat Vogt gehörte zur Gründergruppe der Siedlung und lebt seit vielen Jahren in Oberrieden. Mit seiner Partnerin Priska Schmidlin teilt er sich heute eine 3-Zimmer-Wohnung, vorher hatten sie zwei Wohnungen. «Wir erleben unseren heutigen Alltag als sehr bereichernd», betonen beide. Sie engagiert sich in der Garten- und der Platzgruppe und an Kulturevents. «Manchmal sind die Tage jetzt sehr ausgefüllt, ich hatte bereits viele Engagements im Dorf, dazu kommen nun neue in der Siedlung.» Beat Vogt ist aktiv in den drei Gruppen, die für die Hauswartung, die Werkstatt und den Fitnessraum verantwortlich sind.

Seit vielen Jahren ist das Paar mit Beat Stünzi und seiner Partnerin Renate Gurtner befreundet. Die beiden entschieden sich beim Einzug in die Siedlung umgekehrt: Sie leben heute nicht mehr zusammen, sondern in zwei Kleinwohnungen.

Beat Stünzi hat sich zuoberst im Haus seine 1,5-Zimmer-Wohnung mit Weitsicht über den See mit selbstgebaute Möbeln eingerichtet. «Alle Bewohnerinnen und Bewohner konnten in der Bauphase bei der Einrichtung und den Raum- und Küchenfarben im privaten wie auch im gemeinsamen Bereich mitbestimmen», erklärt der frühere Architekt. Eine Herausforderung war die Gestaltung des Bistros und der Sternenlounge. Heute stehen dort neben modernen anthrazitgrauen IKEA-Küchen mehrere Sofas und Sessel aus vorherigen Wohnungen – vom Designmöbel bis zum samtbezogenen Diwan. «Die kunterbunte Einrichtung führte anfangs zu heftigen Diskussionen, doch am Schluss gefiel es allen.»

Im Dorf integriert

Vieles in der Siedlung entwickelt sich aus eigenen Ideen, jede und jeder kann seine Stärken aus Beruf und Hobby einbringen. So sind in der haus-eigenen Werkstatt Möbel für Gemeinschaftsräume entstanden und der Internetauftritt der Siedlung ist selber gestaltet. Auch Künstler konnten dank der Vermittlung von Bewohnern für die Events gewonnen werden. «Nach knapp einem Jahr ist die Siedlung im Dorf integriert, vor allem das kul-

Vieles in der Siedlung entwickelt sich aus eigenen Ideen, jeder kann seine Stärken aus Beruf und Hobby einbringen.

turelle Angebot wird geschätzt», so Stünzi. An bisher neun Veranstaltungen nahmen 550 Personen teil, einige reisten aus Zürich und kürzlich sogar zwei aus Genf an.

Auf Schritt und Tritt merkt man, dass alles in der Siedlung sorgfältig und mit Herzblut geplant wurde. Das Konzept überzeugt: «Winkelhalden» erhielt von der Age-Stiftung insgesamt 260 000 Franken Fördergelder, ausserdem bekam sie zwei Auszeichnungen (von der Walder Stiftung und der Stiftung GenerationPlus). Ein wichtiges Thema ist Nachhaltigkeit. «Die private Nutzfläche wurde pro Person mit 42 Quadratmeter bewusst tief gehalten, um mehr Raum für die Gemeinschaft zu haben», erklärt Beat Stünzi am Ende des Rundgangs. Die Energieversorgung der Siedlung ist dank Erdwärmepumpe und Fotovoltaikanlage weitgehend CO₂-neutral. In der Tiefgarage fällt auf: Es hat wenige Autos, viel Raum nehmen die unzähligen Velos ein. In nur je fünf Minuten zu Fuss erreicht man die beiden Bahnhöfe von Oberrieden. ■

Innovative Wohnsiedlungen für ältere Menschen im Kanton Zürich

Im Kanton Zürich entstehen laufend neue Wohnformen, die neben altersgerechten Räumen auch Gemeinschaft anbieten. Ein paar Beispiele.

Siedlung Ruggächern in Zürich

Die Siedlung Ruggächern besteht aus 14 Gebäuden mit 282 Wohnungen. Eines wird von der Hausgemeinschaft 55+ bewohnt. Insgesamt stehen den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern 34 Wohnungen zur Verfügung, bei der Vergabe entscheidet die Hausgemeinschaft mit. Jede und jeder engagiert sich zwei bis vier Stunden wöchentlich freiwillig. Ähnliche Angebote gibt es in den Siedlungen Entlisberg, Birchstrasse und Toblerstrasse.

abz.ch/wohnen/wohnformen

Glasi-Areal in Bülach

Nach einem ähnlichen Konzept wird auf dem Glasi-Areal in Bülach ein Teil der insgesamt 600 Wohnungen

an Personen über 50 vermietet. Es gibt Clusterwohnungen in Wohngemeinschaft und sogenannte Stöckli-Wohnungen für Paare und Einzelpersonen. Im Quartier wird gemeinschaftliches Leben gepflegt, ältere Menschen finden im Dienstleistungszentrum von Pro Senectute Kanton Zürich auf dem Glasi-Areal Beratung und Unterstützung. glasi-buelach.ch

Giesserei in Winterthur

Die Siedlung hat 151 Wohnungen, dazu Restaurant, Bibliothek, Musikzentrum, Veloladen, medizinische Gemeinschaftspraxen usw. Mietende bringen 10 Prozent Genossenschaftskapital ein und bezahlen Kostenmiete. Die Siedlung wird selber verwaltet, jeder Erwachsene beteiligt sich mit 30 Stunden im Jahr an Hausgruppen; wer sich dispensieren lässt, muss einen Beitrag bezahlen. giesserei-gesewo.ch

Soligänter in Bülach

Das Mehrgenerationenhaus bietet in zwei getrennten Häusern 28 Alters- und 13 Familienwohnungen an, dazu kommen Gemeinschafts- und Mehrzweckräume und ein Quartierbistro. Die Anlaufstelle 60+ koordiniert und vernetzt Aktivitäten und Freiwilligenarbeit im Quartier mit der Siedlung. gstueckt.ch

Mättmi 50Plus in Mettmenstetten

Gesucht wurden Menschen, die mitgestalten wollen. 2015 wurde die Siedlung mit 18 Wohnungen und 5 Studios am Dorfrand von Mettmenstetten eröffnet. Die Bewohnerinnen und Bewohner verwalten die Siedlung und bieten eigene Aktivitäten an. Alle Mietenden zahlen einen Eigenkapitalanteil ein, im Gegenzug sind die Mieten tiefer. In einem Haus lebt auch eine Familie. maettmi50plus.ch

Ausflug auf den Zuger Hausberg

Sonnenschein, Heuduft und grossartige Aussicht: Die Wandergruppe Schlieren von Pro Senectute Kanton Zürich hat auf ihrer Tageswanderung den Zugerberg erkundet und dabei viel Schönes und Überraschendes entdeckt.

Text und Fotos: **Robert Bösiger**



Spätestens bei der Fahrt mit der Bergbahn hinauf zum Zugerberg (926 m ü. M.) realisieren die gut 20 Mitglieder der Wandergruppe Schlieren hautnah, wie beliebt diese 1907 errichtete Standseilbahn ist. Denn nebst Ausflüglern haben sich auch Freizeitbiker mit ihren Velos und Schulklassen in der Talstation Schöneegg in die prall gefüllten Wagen gedrängt. Zum Glück dauert die Fahrt über eine Strecke von 1280 Metern nur gerade rund sieben Minuten.

Erst kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres wurde die Bahn wieder eröffnet. In den zehn Monaten zuvor wurde das 116-jährige Trasse der Bahn fast vollständig rückgebaut und erneuert. Oben angekommen, zerstreuen sich Wanderer, Ausflügler, Velo- und Trottifahrer sowie Schulklassen rasch in alle Richtungen. Und Edi Jaggi, heute verantwortlicher Wanderleiter der Wandergruppe Schlieren, kann seine Leute auf dem Zuger Hausberg herzlich begrüßen. Die Sonne lacht dazu.

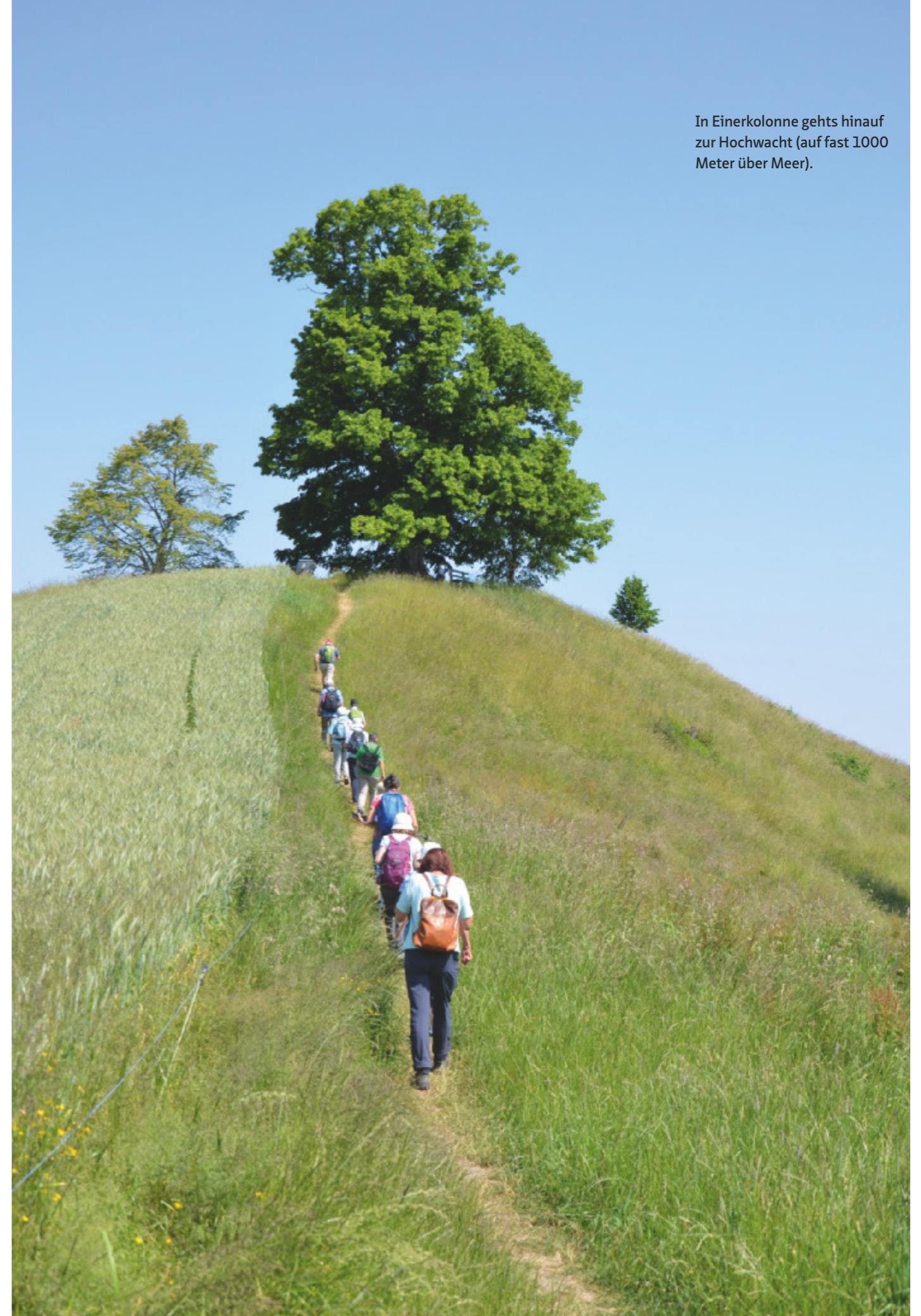
Renommiertes Internat

Zunächst führt uns der Weg vorbei an Wiesen und dem «Weiher Montana» der Freiwilligen Stützpunkt-Feuerwehr der Stadt Zug. Die herrschenden sommerlichen Temperaturen und das üppige Grün lassen vergessen, dass man hier bei genügend tiefen Temperaturen an Wintertagen natur-eislaufen kann – und dies erst noch kostenlos.

Der Blick zurück zur Bergstation zeigt uns, dass in unmittelbarer Nähe einige grössere Gebäude liegen. Es handelt sich um das Institut Montana Zugerberg, eine renommierte Schweizer Internatsschule, 1926 gegründet durch den Pädagogen und Friedensvermittler Max Husmann (1888–1965). Im Zweiten Weltkrieg soll der Mann jüdischer Abstammung massgeblich daran beteiligt gewesen sein, hochrangige Offiziere der deutschen Wehrmacht davon zu überzeugen, in Italien entgegen Hitlers Befehlen vorzeitig zu kapitulieren.



Auf dem Zugerberg liegen noch Zeugnisse einstiger Gletscher verstreut – den weidenden Kühen ist das einerlei.



In Einerkolonne gehts hinauf zur Hochwacht (auf fast 1000 Meter über Meer).

Zu den Sehenswürdigkeiten der Wanderung gehören der Schwarzenbach-Wasserfall und diverse Kraftorte.



Husmanns Überzeugung, eine gute Bildung könne zum Aufbau einer toleranteren und friedlicheren Welt beitragen, stand für ihn bei der Gründung seiner Schule im Vordergrund. Unter anderen sollen hier diverse spanische Prinzen, der frühere US-Aussenminister John Kerry, der Regisseur Marc Forster und der Unternehmer Nicolas Hayek die Schulbank gedrückt haben. Uns steht der Sinn im Moment mehr nach Kaffee und Gipfeli denn nach Schulstoff. Umso mehr, als wir im sympathischen Restaurant Vordergeissboden erwartet werden.

Kraftort und Streifkollision

Nach dem Kaffee geht es zunächst relativ steil bergan Richtung Hünggigütsch-Sätteli. Über Stock und Stein führt uns der Pfad hinauf zum Umsetzer und zur Hochwacht (988 m ü.M.). Von hier aus präsentiert sich ein prächtiges Panorama:



Zu unseren Füßen liegen Zug, Baar und Steinhäusern und selbstverständlich der Zugersee, im Hintergrund die Alpenkette. Wir lassen unseren Blick schweifen und ruhen uns ein paar Minuten aus. Einige von uns spüren die Energie, die von diesem Kraftort ausgeht.

Wir werden erst abends oder tags darauf realisieren, dass die von uns erspähten Flugzeuge der Kunstflugstaffel Patrouille Suisse bei einer Übung haarscharf an einer Beinahe-Katastrophe vorbeigeschrammt sind: Zwei Tiger haben sich leicht touchiert; eine Flugzeugnase brach dabei ab und landete an einer Hausfassade des Rohstoffkonzerns Glencore bei Baar. Die Staffel hätte am darauf folgenden Wochenende im Rahmen des Eidgenössischen Jodlerfestes auftreten sollen.

Ab jetzt wandern wir tendenziell wieder talwärts. Die gemähten Wiesen duften herrlich, und

die liebliche Landschaft fasziniert uns. Geschicht weichen wir den Kuhfladen aus. Immer wieder stehen uns die kleineren und grösseren Nagelfluhblöcke, die unseren Weg säumen, ins Auge. Es müssen Zeugnisse der eiszeitlichen Moränezüge sein, die hier liegen geblieben sind.

Burgruine und Wasserfall

Wir erreichen die Alpwirtschaft Brunegg, wo wir uns wahlweise mit Älplermagronen und Apfelmus oder mit Pastetli mit Brätchügeli, Erbsli und Rübli stärken. Das gemütliche Familienrestaurant auf Gemeindegebiet von Unterägeri SZ bietet Platz für 40 Personen in der Gaststube und hat rund 60 Sitzgelegenheiten auf der Terrasse. Und die Aussicht ist überwältigend.

Nach der Mittagspause führt uns der Weg talwärts nach Allenwinden, einem Dorfteil von Baar. Wir kommen am «Grüezi-Garten» des Hofes Unterstock vorbei und staunen, was hier so alles angebaut und kultiviert wird. Es handelt sich gemäss der Website des Hofes um «einen vielseitigen, biodiversen Erlebnispfad, der als Begegnungsort und Ruheoase genutzt werden kann und zum Entdecken, Geniessen oder Selber-Handanlegen einlädt». Hier werde eine biologisch-regenerative Gartenlandwirtschaft nach den Grundsätzen der Permakultur gepflegt, heisst es. Lebensmittel würden lokal produziert und vermarktet. Zudem würden sich die Betreibenden für die einheimische Arten- und Sortenvielfalt der Schweiz einsetzen.

Kurz vor Allenwinden verlassen wir die Strasse und folgen auf einem Pfad dem Schwarzenbach entlang. Wir geniessen den kühlenden Schatten, begleiten den Bach und erreichen letztlich die Burgruine Wildenburg (635 m ü. M.). Die Wildenburg muss im 13. Jahrhundert entstanden sein. Sie liegt auf einem Felssporn über der vom Schwarzenbach und der Lorze gebildeten Schlucht südöstlich der Lorzentobelbrücke. Erhalten sind die Umgebungsmauern, der Palas und der Bergfried. Im Eingang zum Bergfried ist dessen Mauerdicke von 3,5 Metern gut sichtbar.

Von hier aus sind es nur noch rund zehn Minuten hinunter zum Lorzentobel, wo wir den Bus Richtung Zug nehmen wollen. Vorerst allerdings steigen wir nochmals ins Tobel, geniessen die kühleren Temperaturen und bewundern den schönen Schwarzenbach-Wasserfall. Ein anderes Mal werden wir hier wohl die Wanderschuhe ausziehen und unsere Füsse ins erfrischende Nass strecken.

An der Haltestelle Tobelbrücke-Höllgrotten müssen wir nur zwei oder drei Minuten warten und schon kommt der Bus, der uns zurück zum Bahnhof Zug bringt, wo schon bald die Bahn eintrifft, die die Wandergruppe zurück ins Züribiet fährt. ■



Die Alpwirtschaft Brunegg ist ein gemütliches Familienrestaurant.

Wegweiser

Hin- und Rückfahrt

Mit den SBB nach Altstetten und Zug, dann mit dem Postauto B11 nach Schöneegg / Talstation Zugerbergbahn und von da hinauf zum Zugerberg. Rückfahrt ab Bahnhof Zug nach Urdorf und Schlieren.

Wanderzeit

Für die rund 8,2 Kilometer mit rund 220 Meter Aufstiegen und rund 550 Meter Abstieg benötigen wir rund 2½ – 3 Stunden. Empfohlen sind gutes Schuhwerk und bei Bedarf Stöcke.

Sehenswürdigkeiten

- Zuger Altstadt
- Zugerbergbahn
- Hochwacht
- Burgruine Wildenburg
- Schwarzenbach-Wasserfall

Verpflegungsmöglichkeiten

Restaurant Vordergeissboden
6300 Zugerberg
Tel. 041 711 05 41
info@vordergeissboden.ch
vordergeissboden.ch

Alpwirtschaft Brunegg
6314 Neuägeri
Tel. 041 750 42 32
bruneggfamenz@bluewin.ch
alpwirtschaft-brunegg.jimdo.com

Wandergruppe Schlieren

Edi Jaggi
Feldstrasse 8
8952 Schlieren
edi.jaggi@gmail.com
pszh.ch/gruppe/wandergruppe-schlieren

Anzeige

**Badewannentüren
Variodoor 4 Modelle**

Lieferung & Montage ganze Schweiz

ab Fr. 2700.00 (exkl. MwSt., inkl. Montage)



10 Jahre Top Qualität
Magicbad Schenker Luzern
079 / 642 86 72
www.magicbad-schenker.ch
info@magicbad-schenker.ch
Kostenlose Beratung vor Ort



Marktplatz

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zu einem kostenlosen, nicht kommerziellen Privatinserat. Senden Sie Ihren Text an: marktplatz@pszh.ch oder per Post an: Pro Senectute Kanton Zürich, Marktplatz, Forchstrasse 145, 8032 Zürich.

Oder benutzen Sie untenstehenden Talon.

Wir bemühen uns, möglichst alle Inserate im *Visit* zu veröffentlichen. Wir bitten jedoch um Verständnis, dass kein Anspruch auf Publikation besteht.

Einsendeschluss: 6. Oktober 2023

Zu verkaufen

Zu verkaufen ist ein kopf-, fuss- und höhenverstellbares Bett (Neupreis Fr. 6000.–) plus eine neuwertige massangefertigte Matratze (Neupreis Fr. 3000.–) für Fr. 1500.– (inkl. neuer Bettwäsche). Zudem verkaufe ich einen neuwertigen Meyra-Rollstuhl mit abnehmbarem Seitentischli (Neupreis Fr. 4500.–) für Fr. 2000.– sowie einen höhenverstellbaren Duschstuhl für Fr. 50.–. Sibyl Frischknecht, 8008 Zürich, 079 614 5233, smfrischknecht@bluewin.ch

Zu verkaufen sind ein Heimelig-Pflegebett (neuwertig 2016), Modell Iris, Dekor Ahorn (NP Fr. 3780.–), eine Matratze Bico Quatro (NP Fr. 880.–) für Fr. 2560.–. Eduard Keist-Merz, 8610 Uster, 044 941 04 14

Spezial-Pflegerollstuhl für Patienten mit langen Beinen. Man kann darin auch liegen. NP Fr. 5400.–, wurde nur kurz benutzt. Zu verkaufen für Fr. 2900.–. Myrta Ruf, 8050 Zürich, 044 311 99 78, myrta.ruf@bluewin.ch

Ich verkaufe meine Briefmarkensammlung, verschiedene Länder, in Einsteckbüchern zum Verhandlungspreis. Alfons Leutenegger, 8610 Uster, 044 940 30 84

Zu verkaufen ist ein Elektro-Rollstuhl, Marke LEXAmed Simba, zweimal gebraucht, Preis nach Vereinbarung. Theodor Lax, 8600 Dübendorf, 044 821 17 76

Zu verschenken

Zu verschenken sind ein Holzwagenrad, Durchmesser 90 cm, mit Eisenbeschlag sowie eine elektrische Speicher-Schreibmaschine von Brother AX-30, schreibtüchtig. Abzuholen in Bülach, 044 860 58 50

Digitales kabelloses TV-Hörsystem Sennheiser Set 860 zu verschenken. Passt an alle Fernseher mit digitalem oder analogem Ausgang. Wenig gebraucht. 079 295 58 35

Zu verschenken sind zwei Sonnenliegen in Gelb, klappbar, aus Stahl/Textilien inkl. zweier neuer, passender Kissen sowie eine sportliche Allwetterjacke, neu, Farbe: Marine, Grösse 40 und vier Stapelkistli in Rot, H 12 x B 85. Hanny Mäder, 8408 Winterthur, 044 984 07 32

Gesucht

Gesucht wird eine Person, die 1-2x im Monat 6 Schafe hüten möchte. An einem idyllischen Ort oberhalb Schwyz mit herrlicher Aussicht. Arbeitsaufwand 2 Stunden pro Tag. Übernachtungsmöglichkeit in einem gut eingerichteten alten Bauernhaus. U. Eisenring, 079 442 03 08

Privater Sammler kauft Ihre Briefmarkensammlung – sofortige Barzahlung. Urs Bohle, 8207 Schaffhausen, 079 703 95 62

Gesucht wird eine Mitbewohnerin in einer WG 60+. Ich habe eine sehr schöne, zentral gelegene und grosse 4 1/2-Zimmer-Wohnung nahe Bushaltestelle und suche eine aufgestellte Mitbewohnerin. Miete mtl. Fr. 800.–. Ruth Hauser, 8824 Schönenberg, 079 720 49 07

Ich, weiblich, Zürich, bin auf der Suche nach betroffenen Angehörigen von an Demenz erkrankten Personen zu Erfahrungsaustausch und ggf. Gruppenbildung auf privater Basis. Bitte nur ernst gemeinte Antworten in der Stadt Zürich, 044 362 43 94

Ich w., 70 Jahre, suche Gleichgesinnte für Gesellschaftsspiele, 1-2mal monatlich. Nicht das Gewinnen, sondern das Miteinander/Zusammensein steht im Vordergrund. Zwischen Winterthur, Pfäffikon und Uster. Freue mich auf deine Antwort! Sonja Herzog, 8307 Ottikon, 076 501 53 18

Paar, m/w, sucht Jasspartner (keine Profis), die ca. 1x/Monat gemütlich mit uns jassen. Privat. ZH-Limmattal. Marianne Hugentobler, 044 775 63 07, huma.oe@gmx.ch

Allerlei

Dipl. Mechanikermeister mit polymechnischer Werkstatt, pensioniert, möchte weiter behilflich sein beim Lösen von mechanischen Problemen. Werner Frey, Sonnenbühlstrasse 8, 8305 Dietlikon, 044 833 30 91 (erreichbar 9-10 Uhr)

Impressum

Visit ist das Magazin von Pro Senectute Kanton Zürich. Es richtet sich an Spenderinnen und Spender sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Erscheinungsweise/Auflage
Vierteljährlich, 24 634 Expl. (Wemf)

Verlag und Redaktion
Pro Senectute Kanton Zürich
Forchstrasse 145, Postfach
8032 Zürich, Tel. 058 451 51 00,
IBAN: CH95 0900 00000 8007 97844

Leitung Marketing und Kommunikation
Monica Flückiger

Redaktionelle Realisation, Konzept und Layout
bachmann medien ag
www.bachmannmedien.ch

Redaktionsmitglieder
Ivo Bachmann, Robert Bösiger, Sarah Greil,
Monika Keller

Mitarbeitende dieser Ausgabe
Beat Koch, Christian Roth, Caroline
Schneider, Vanessa Simili, Markus Sutter,
Rita Torcasso, Gabi Vogt, Silja van der Does,
Renate Wernli

Druck
Vogt-Schild Druck AG

Inserate
Zürichsee Werbe AG
Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa
Tel. 044 928 56 11, Fax 044 928 56 00,
visit@fachmedien.ch
www.fachmedien.ch

Abonnement + Adressänderungen
28 Franken pro Kalenderjahr
Kontakt: Tel. 058 451 50 10
oder E-Mail an visit-magazin@pszh.ch
Für unverlangt eingesandte Unterlagen
übernimmt *Visit* keine Verantwortung.



Privat inserieren

Ich möchte in der nächsten *Visit*-Ausgabe ein kostenloses Inserat platzieren unter der Rubrik

- Zu verkaufen
- Zu verschenken
- Gesucht
- Reisen, Ferien, Erholung
- Allerlei

Ihr Inserat nehmen wir gerne auch per E-Mail entgegen: marktplatz@pszh.ch
Bitte geben Sie im Betreff die entsprechende Rubrik an.

Text (maximal 50 Wörter)

Vorname, Name

Adresse, PLZ, Ort

Tel.

E-Mail

Bitte ankreuzen, was im Inserat erscheinen soll.

Jahresabonnement für Fr. 28.–

Das Magazin *Visit* erscheint viermal im Jahr: im Februar, Mai, August und im November. Wir informieren Sie darin über Spannendes rund ums Alter sowie über gesellschaftliche, kulturelle und gesundheitliche Themen. Sie erfahren Wissenswertes über unsere Dienstleistungen und lernen neue Angebote kennen. *Visit* möchte Verständnis und Solidarität zwischen den Generationen, zwischen Betreuten und Betreuenden und zwischen allen Gesellschaftsschichten fördern.

Das Abonnement kostet Fr. 28.– pro Kalenderjahr.

Bezahlen Sie direkt über E-Banking:
IBAN CH95 0900 0000 8007 9784 4 mit dem Vermerk «*Visit* Abo»
oder bestellen Sie bei uns einen Einzahlungsschein via visit-magazin@pszh.ch
oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 058 451 50 10.





Die Zürcher Fotografin Gertrud Vogler (1936–2018) dokumentierte 1976 das Leben im Pfrundhaus. Vogler war eine herausragende Fotografin sozialer Bewegungen. Sie hinterliess ein Bildarchiv mit rund 250 000 Aufnahmen.

Bild: Schweizerisches Sozialarchiv

Café complet

Von Ivo Bachmann

Die Kaffee- und Milchkrüge stehen in Reih und Glied, die Teller warten auf ihren Abtransport in den Speisesaal. Wir blicken in die Altersheimküche beim Pfrundhaus in Zürich. Es ist September 1976. Alles steht bereit für ein nächstes Café complet.

Das Pfrundhaus ist heute das älteste städtische Altersheim. Es steht mitten in Zürich, nur ein paar Schritte vom Central entfernt, an bester Lage mit herrlichem Blick auf die Innenstadt. Ein stattlicher Bau, 86 Meter lang, sehr symmetrisch in eine hübsche Gartenanlage integriert.

Erbaut wurde das Haus vor über 180 Jahren nach den Plänen von Leonhard Zeugheer (1812–1866), einem der bedeutendsten Schweizer Architekten des 19. Jahrhunderts. Die Baukosten der gesamten Anlage betrugen 277 000 Franken – viel Geld damals. Doch der Neubau setzte nicht nur architektonisch, sondern auch sozialpolitisch Massstäbe. Als neuzeitliche «Pfrundanstalt zu St. Leonhard» ersetzte er das beim Stauffacher gelegene einstige Siechenhaus zu St. Jakob an der Sihl.

Die Zimmer im neuen Gebäude waren klein – zehn Quadratmeter hatten als Lebensraum zu genügen. Doch für seine Zeit war das Haus mit modernsten Einrichtungen versehen. So gab es bereits eine Warmwasserheizung in den Zimmern und sage und schreibe zwei Baderäume im ganzen Haus.

Vor allem ärmere Leute verbrachten hier ihren Lebensabend. Sie vermachten bei ihrem Eintritt ihr gesamtes Hab und Gut dem Pfrundhaus und erhielten dafür Unterkunft, Unterhalt und Pflege auf Lebzeiten zugesichert. Dieses Geschäftsmodell mit den sogenannten Verpfändungsverträgen hielt sich bis 1971.

Das Leben im Haus folgte strengen Regeln. Wer hier wohnte, hatte in Küche

und Haushalt mitzuhelfen, im grossen Garten und im nahen Weinberg Hand anzulegen. Die Geschlechter waren strikt getrennt; es gab einen Werkraum für die Männer und einen Arbeitsraum für die Frauen.

Elmar Melliger, Redaktor der Quartierzeitung «Altstadt Kurier», beschreibt es so: «Es herrschte eine strenge Hausordnung. Bis 1929 war es verboten, das Haus nach 21 Uhr ohne Erlaubnis zu verlassen, um 22 Uhr war Lichterlöschen.» Zuwiderhandlungen wurden

Zuwiderhandlungen wurden bestraft – etwa mit einer Streichung der Weinration.

bestraft – etwa mit einer Streichung der Weinration. «Damals hatte jeder Bewohner pro Tag vier, jede Bewohnerin zwei Deziliter Wein zugut.»

Tempi passati. Heute sind nicht nur die Zimmer grösser und die Türen für jede und jeden offen. Als modernes, städtisches Gesundheitszentrum ist die einstige Pfrundanstalt zusammen mit dem benachbarten, nur 35 Jahre jüngeren Bürgerasyl inzwischen eine sehr begehrte Adresse für selbstbestimmtes betreutes Wohnen im Alter. Es bietet zahlreiche Annehmlichkeiten – und ist ein beliebter Quartiertreffpunkt. Zum Beispiel im hauseigenen Restaurant. Nicht nur für ein Café complet.

Quellen:

Elmar Melliger: Häuser mit Geschichte; Altstadt Kurier, August 2017.

Roman G. Schönauer: Einige historische Anmerkungen zum Pfrundhaus Zürich; Tilla Theus: Sanierung des Zürcher Altersheims Pfrundhaus; beide in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Oktober 1990.

Visit Winter 2023

Das Thema im nächsten Visit: Digitale Lebenshelfer

Unser Alltag wird immer digitalisierter, aber nicht immer zwingend angenehmer. Viele ältere Menschen begegnen der Digitalisierung mit einer gewissen Skepsis. Doch die Digitalisierung birgt auch für ältere Menschen Vorteile und Chancen. Ein gesunder Blick in die Zukunft.

Wir sind für Sie da

– Sozialberatung

Finanzen, Gesundheit, Lebensgestaltung, Wohnen, Vorsorge, Recht

– Finanzdienstleistungen

Büroassistenten, Steuererklärungs- und Treuhanddienst, Rentenverwaltung

– Hilfen zu Hause

Pro Senectute Home – Pflege und Betreuung zu Hause, CasaGusto – Mahlzeitendienst, Umzugs- und Packhilfe

– Freizeitgestaltung

Bewegung und Sport, Bildung und Kultur

– Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement

in den Gemeinden, Besuchsdienst, Treuhanddienst, Bewegung und Sport, Generationen im Klassenzimmer

– Beratung in der Altersarbeit

Beratung von Gemeinden und Institutionen, Pensionierungsvorbereitung

Unsere
Dienstleistungs-
center

Limmattal und Knonaueramt, Schlieren, Telefon 058 451 52 00

Oberland, Wetzikon, Telefon 058 451 53 40

Pfannenstiel, Meilen, Telefon 058 451 53 20

Unterland und Furttal, Bülach, Telefon 058 451 53 00

Winterthur und Weinland, Winterthur, Telefon 058 451 54 00

Zimmerberg, Horgen, Telefon 058 451 52 20

Stadt Zürich, Zürich, Telefon 058 451 50 00

Kanton Zürich
www.pszh.ch